

Freiwilliges Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg

Ergebnisbericht einer Studie der Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften

Dr. Julia Reiner, BA MA
Scientist
julia.reiner@fhv.at

Mag. Fabian A. Rebitzer
Forschungsgruppenleiter
fabian.rebitzer@fhv.at

Dornbirn, 2025



ABSTRACT

Die Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der Fachhochschule Vorarlberg führte im Jahr 2024 im Auftrag der Vorarlberger Landesverwaltung eine Bevölkerungsbefragung zu den Themen freiwilliges Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg durch.

Von 10.001 per geschichteter Zufallsziehung ausgewählten Personen ab 15 Jahren mit Hauptwohnsitz in Vorarlberg nahmen $n = 2.070$ Personen an der Onlinebefragung teil, was einer für freiwillige Bevölkerungsbefragungen hohen Rücklaufquote von 20,7 % entspricht.

36 % der Befragten engagieren sich in einem formellen Rahmen, d. h. im Kontext eines Vereins oder einer anderen Art von Organisation. Die Vorarlberger Engagementquote fällt damit höher aus als jene, die jüngst in einer österreichweiten Erhebung eruiert wurde (25,8 %) (BMSGPK, 2022a, S. 14). Weiterführende Analysen zeigen signifikante Unterschiede der Engagementquote nach Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Heimatland und Wohnortgröße.

Personen mit einer Freiwilligentätigkeit zeigen im Hinblick auf verschiedene Parameter ein vielfältiges Engagement. Im Mittel sind sie in drei verschiedenen Bereichen aktiv. Fast die Hälfte der Personen mit einer formellen Freiwilligentätigkeit ist im Bereich „Sport und Bewegung“ (47,8 %) engagiert; informell, d. h. ohne Anbindung an eine Organisation engagierte Personen sind am häufigsten im Bereich „Soziales und Gesundheit“ (37,3 %) aktiv. Im Durchschnitt wenden die Betroffenen rund sechs Stunden pro Woche für ihre Freiwilligentätigkeit(en) auf und sind bereits seit 15 Jahren freiwillig engagiert.

Die Mehrheit der freiwillig engagierten Personen (70,7 %) möchte ihre Freiwilligentätigkeit(en) in den nächsten 1-2 Jahren im bisherigen Ausmaß fortführen, während nur 3,1 % eine prospektive Beendigung andeuten. Jeweils annähernd gleich hoch ausgeprägt sind die Anteile jener Befragten, die eine Verringerung (11,2 %) oder Intensivierung (9,9 %) ihrer Freiwilligentätigkeit(en) vorhaben. Unter jenen Befragten, die zum Befragungszeitpunkt keinem freiwilligen Engagement nachgingen, hat knapp die Hälfte (49,3 %) ein mögliches, wenn auch unentschlossenes Interesse an einer Freiwilligentätigkeit; weitere 13,6 % haben ein klares Interesse. Damit ist das Potenzial für eine weitere Steigerung des freiwilligen Engagements gegeben.

Spaß an der Tätigkeit zu haben und etwas Nützliches zur Gesellschaft beizutragen, bilden unter freiwillig engagierten Personen die wichtigsten Motive für eine Freiwilligentätigkeit. Wie sich jedoch auch zeigt, können verschiedene Hinderungsgründe für ein freiwilliges Engagement bestehen – hierzu zählt vor allem die Auslastung mit familiären Aufgaben oder mit anderen Interessen und Hobbys.

Im Rahmen der Untersuchung konnte ein differenziertes Bild über die Ausprägung verschiedener Dimensionen von Sozialkapital in Vorarlberg gewonnen werden. Durchschnittlich haben die Befragten sieben nahestehende Personen und 20 Bekannte.

Fast drei Viertel der Befragten beschreiben sich als in den letzten vier Wochen meistens oder immer glücklich. Hohe Werte zeigen sich auch für das subjektive Sinnerleben sowie die allgemeine und bereichsspezifische Lebenszufriedenheit. Letzte erweist sich als besonders hoch in Bezug auf die persönliche Wohnsituation und die sozialen Beziehungen. Weiterführenden Analysen zufolge besteht eine signifikante Beziehung zwischen den erhobenen Aspekten der Lebensqualität und dem Vorliegen eines freiwilligen Engagements und/oder verschiedenen Sozialkapitaldimensionen. Insgesamt sprechen die gesammelten Befunde dafür, dass sowohl die Ausübung eines freiwilligen Engagements als auch verschiedene Dimensionen von Sozialkapital im positiven Sinne mit verschiedenen Komponenten der Lebensqualität interagieren.

INHALT

Abstract.....	2
Darstellungsverzeichnis.....	4
1 Ausgangslage	6
2 Zielstellung und Erkenntnisdimensionen	8
3 Methodische Vorgehensweise.....	10
3.1 Zielgruppe und Stichprobenziehung.....	10
3.2 Befragungsdurchführung	10
3.3 Fragebogenkonstruktion.....	11
3.4 Datenaufbereitung und -auswertung	12
4 Ergebnisse.....	13
4.1 Stichprobenbeschreibung.....	13
4.1.1 Rücklauf	13
4.1.2 Geschlecht und Alter	13
4.1.3 Bildungsniveau.....	14
4.1.4 Familiäre Situation	14
4.1.5 Herkunftsbezogene Merkmale.....	15
4.1.6 Wohnbezogene Merkmale.....	18
4.1.7 Erwerbsbezogene Merkmale	19
4.1.8 Netto-Haushaltseinkommen	21
4.2 Freiwilliges Engagement	21
4.2.1 Engagementquoten	21
4.2.2 Personen, die freiwillig engagiert sind	24
4.2.3 Personen, die nicht freiwillig engagiert sind	33
4.2.4 Politisches Engagement	39
4.2.5 Spenden.....	40
4.3 Sozialkapital	40
4.3.1 Vertrauen	40
4.3.2 Normvorstellungen in Bezug auf Gegenseitigkeit.....	41
4.3.3 Soziale Beziehungen	42
4.4 Lebensqualität	44
4.4.1 Verbundenheitsgefühl.....	44
4.4.2 Gesundheitszustand	46
4.4.3 Glück.....	47
4.4.4 Sinnerleben.....	47
4.4.5 Lebenszufriedenheit	48
5 Fazit.....	51
6 Literaturverzeichnis.....	55

Tabelle 38:	Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit	35
Tabelle 39:	Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit nach Altersgruppen	35
Tabelle 40:	Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit unter 60- bis 66-Jährigen	35
Tabelle 41:	Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit nach Bildungsniveau	36
Tabelle 42:	Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit nach Heimatland	36
Tabelle 43:	Motive für freiwilliges Engagement (Personen ohne eine Freiwilligentätigkeit)	37
Tabelle 44:	Mögliche Bereiche für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit; Mehrfachantworten....	37
Tabelle 45:	Bedingungen für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit; Mehrfachantworten	38
Tabelle 46:	Mögliche Informationskanäle für eine Freiwilligentätigkeit; Mehrfachantworten	39
Tabelle 47:	Politische Partizipation in den vergangenen zwölf Monaten	39
Tabelle 48:	Spenden in den vergangenen zwölf Monaten	40
Tabelle 49:	Generalisiertes Vertrauen und Vertrauen in Institutionen	41
Tabelle 50:	Reziprozitätsnorm	42
Tabelle 51:	Nahbeziehungen und Bekanntenkreis	42
Tabelle 52:	Kontakthäufigkeit mit dem sozialen Umfeld	43
Tabelle 53:	Einsamkeitserleben während der letzten vier Wochen	43
Tabelle 54:	Häufigkeit sozialer Unterstützung und sozialer Belastungen (adaptierte Items der UCLA-SSI)	44
Tabelle 55:	Verbundenheitsgefühl	45
Tabelle 56:	Verbundenheitsgefühl nach Vorliegen eines freiwilligen Engagements	45
Tabelle 57:	Subjektiver Gesundheitszustand	46
Tabelle 58:	Glücklichsein in den vergangenen vier Wochen	47
Tabelle 59:	Multiple Regression (AV: Sinnerleben), Koeffizienten	48
Tabelle 60:	Allgemeine und bereichsspezifische Lebenszufriedenheit	49
Tabelle 61:	Multiple Regression (AV: Allgemeine Lebenszufriedenheit), Koeffizienten	50

1 AUSGANGSLAGE

Ausgangspunkt für den vorliegenden Auftrag des Büros für freiwilliges Engagement und Beteiligung (FEB) des Amts der Vorarlberger Landesregierung an die Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der Fachhochschule Vorarlberg bildeten bereits im Jahr 2010, 2014 und 2019 vom damaligen Forschungszentrum Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Fachhochschule Vorarlberg durchgeführte Erhebungen zu bürgerschaftlichem Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg (u. a. Fredersdorf, Roux & Lorünser, 2010; Rebitzer & Moser, 2015; Fredersdorf, 2020). Im Rahmen der aktuellen Durchführung wurden das nunmehr 14 Jahre alte Erhebungsinstrument sowie der bisher rein postalische Feldzugang mit Papierfragebogen grundlegend aktualisiert, an aktuelle gesellschaftliche und technische Entwicklungen angepasst und die Datenerhebung auf eine digitale Form umgestellt.

Zur Einordnung des Erkenntnisinteresses und der Befunde des Projekts erfolgt zunächst eine kurze Auslegeordnung der beiden zentralen Begriffe – freiwilliges Engagement und Sozialkapital.

Bürgerschaftliches resp. freiwilliges Engagement: Bürgerschaftliches Engagement bildet einer von vielen Termini im Diskurs um öffentliche Beteiligung. Im Unterschied zu Konstrukten wie „Freiwilligenarbeit“ oder „Ehrenamt“ kann „bürgerschaftliches Engagement“ als Oberbegriff betrachtet werden (Fredersdorf, Roux & Lorünser, 2010, S. 13). Die Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestags betrachtet bürgerschaftliches Engagement in ihrem Bericht aus dem Jahr 2002 als „freiwilliges, gemeinwohlorientiertes und auf nicht materiellen Gewinn ausgerichtetes Engagement“ (Deutscher Bundestag, 2002, S. 333). Dieses umfasst verschiedenste Modi von Engagement, etwa das klassische Ehrenamt, aber beispielsweise auch kurz andauernde, unverbindliche Engagementformen (ebd.). Das Verständnis der Enquete-Kommission von bürgerschaftlichem Engagement deckt sich im Wesentlichen mit der Auffassung von freiwilligem Engagement im Deutschen Freiwilligensurvey (Simonson, Kelle, Kausmann & Tesch-Römer, 2022b, S. 11) oder auch im jüngsten Freiwilligenbericht zu Freiwilligentätigkeiten in Österreich (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz [BMSGPK], 2022a, S. 11). Vor diesem Hintergrund werden die beiden Begriffe – bürgerschaftliches und freiwilliges Engagement – im vorliegenden Bericht synonym verwendet.

Eine bedeutsame Unterscheidung im Diskurs um freiwilliges Engagement erfolgt zwischen formellem (resp. institutionalisiertem) und informellem Engagement. In der Regel werden unter formellem Engagement Freiwilligentätigkeiten innerhalb eines Vereins oder einer anderen Art von Organisation subsumiert. Demgegenüber umfasst informelles Engagement privat organisierte Freiwilligentätigkeiten ohne institutionelle Anbindung, beispielsweise in Form von Nachbarschaftshilfe (ebd.; siehe hierzu z. B. auch BMSGPK, 2022b, S. 13; Lamprecht, Fischer & Stamm, 2020, S. 25 ff.)

Sozialkapital: Sozialkapital stellt ein grundlegendes Konstrukt innerhalb der sozialwissenschaftlichen Literatur dar, für welches dementsprechend auch viele theoretische Ansätze zu dessen Auslegung und Konzeptualisierung bestehen (überblicksartig zu verschiedenen Ansätzen z. B. Fredersdorf, Roux & Lorünser, 2010, S. 12 f.; Lederer, 2005, S. 3 ff.). Mit Blick auf verschiedene soziologische Arbeiten zu Sozialkapital (u. a. von Bourdieu, Coleman, Putnam) arbeiten Franzen und Pointner (2007, S. 6) zusammenfassend drei unterschiedliche Aspekte des Konstrukts heraus: 1) Sozialkapital als jene Ressourcen, auf die ein Individuum über seine Sozialkontakte resp. Netzwerke zugreifen kann; 2) Sozialkapital als das „generalisierte Vertrauen“ in andere Personen und Institutionen; 3) Sozialkapital im Sinne von allgemeinen Normen, insbesondere der Fairness und Reziprozität (ebd.). Bereits anhand dieser übergreifenden Auslegeordnung wird die Vielschichtigkeit von Sozialkapital sichtbar – es kann sowohl als individuelle wie auch als kollektive Ressource angesehen werden. Dies

arbeiten beispielsweise auch Scrivens und Smith in ihrem OECD Statistics Working Paper (2013) heraus, in dem ebenfalls der Versuch einer Dimensionalisierung von Sozialkapital unternommen wird. Entlang verschiedener Differenzierungslinien („individuell“ vs. „kollektiv“ sowie „Netzwerkstruktur und Aktivitäten“ vs. „produktive Ressourcen“) zeigen sie insgesamt vier Aspekte von Sozialkapital auf: 1) Persönliche Beziehungen, 2) Soziale Unterstützung, 3) gesellschaftliches Engagement und 4) Vertrauen und kooperative Normen (ebd., S. 19 ff.). Anhand dessen wird deutlich, dass bürgerschaftliches resp. freiwilliges Engagement als Teilaspekt von Sozialkapital zu begreifen ist (siehe hierzu z. B. auch Fredersdorf, Roux & Lorünser, 2010, S. 4).

2 ZIELSTELLUNG UND ERKENNTNISDIMENSIONEN

Die wesentliche Zielsetzung der vorliegenden Untersuchung besteht 1.) in der Erfassung verschiedener Dimensionen von freiwilligem Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg sowie 2.) in der Exploration von deren Beziehung zu ausgewählten soziodemografischen Merkmalen und verschiedenen Aspekten der Lebensqualität. Abbildung 1 gibt einen Gesamtüberblick über die interessierenden Erkenntnisdimensionen.

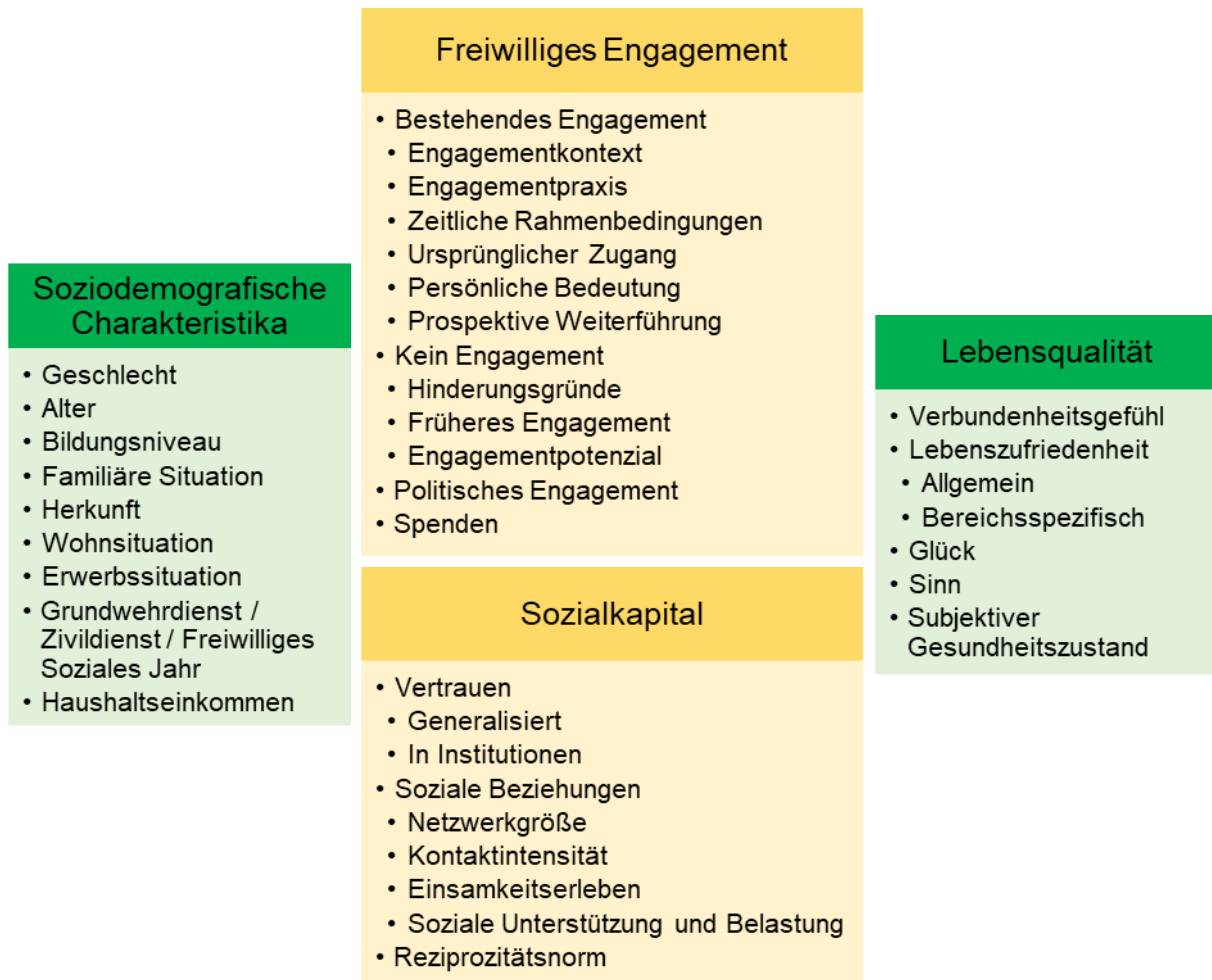


Abbildung 1: Erkenntnisdimensionen

Freiwilliges Engagement: Um mehr über die Ausübung von Freiwilligentätigkeiten in Vorarlberg zu erfahren, wurden unter freiwillig engagierten Personen verschiedene Informationen erhoben, etwa in Bezug auf den Kontext, die Praxis und zeitlichen Rahmenbedingungen ihres Engagements. Auch unter nicht freiwillig engagierten Personen wurden verschiedene Informationen erfragt, darunter die Hinderungsgründe für ein freiwilliges Engagement sowie das Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit.

Sozialkapital: In Orientierung an bestehende Konzeptualisierungen von Sozialkapital (siehe Kapitel 1) wurde dieses mehrdimensional erhoben. Zu den berücksichtigten Komponenten zählen das generalisierte Vertrauen in andere Menschen und das Vertrauen in verschiedene Institutionen, Reziprozitätsnormvorstellungen sowie verschiedene Aspekte sozialer Beziehungen.

Soziodemografische Charakteristika: Um einen breiten Einblick in die erreichte Stichprobe zu erhalten, wurden verschiedene soziodemografische Merkmale erhoben. Neben grundlegenden Dimensionen wie Alter und Geschlecht umfassen diese unter anderem wohn-

und herkunftsbezogene Merkmale sowie die berufliche Situation und das Netto-Haushaltseinkommen.

Lebensqualität: Wie Sozialkapital stellt auch die Lebensqualität ein vielschichtiges Konstrukt dar, das Dimensionen wie die Lebenszufriedenheit, Glück und das subjektive Sinnerleben umfasst (überblicksartig hierzu siehe z. B. Oismüller & Till, 2015). Die verschiedenen Dimensionen von Lebensqualität wurden im Rahmen weiterführender Analysen mit ausgewählten Variablen zu freiwilligem Engagement und Sozialkapital in Beziehung gesetzt.

3 METHODISCHE VORGEHENSWEISE

Zur Erreichung der in Kapitel 2 genannten Zielstellung wurde eine standardisierte Onlinebefragung durchgeführt. In Abschnitt 3.1 wird zunächst die Zielgruppe der Befragung sowie die Stichprobenziehung beschrieben, ehe in Abschnitt 3.2 auf die Befragungsdurchführung eingegangen wird. In den Abschnitten 3.3 und 3.4 wird die Vorgehensweise in der Fragebogenkonstruktion und Datenanalyse erläutert.

In der Gegenüberstellung der Ergebnisse mit jenen der bisherigen Monitorings für Vorarlberg (u. a. Fredersdorf, Roux & Lorünser, 2010; Rebitzer & Moser, 2015; Fredersdorf, 2020) ist zu berücksichtigen, dass diese aus mehreren Gründen, insbesondere aufgrund des adaptierten und nun niederschwelligeren Designs (Online- anstelle postalischer Befragung) sowie der grundlegenden Aktualisierung des Fragebogens, nicht direkt miteinander vergleichbar sind.

3.1 ZIELGRUPPE UND STICHPROBENZIEHUNG

Grundgesamtheit der Untersuchung bilden alle Personen ab 15 Jahren mit Hauptwohnsitz in Vorarlberg. Gemäß Jahresdurchschnittswerten von 2023 handelte es sich hierbei um rund 344.637 Personen (Landesstelle für Statistik, 2024). Mit der Fokussierung auf Personen ab einem Alter von 15 Jahren ist die Zielgruppe mit jener von anderen Erhebungen zu freiwilligem Engagement in Österreich vergleichbar (z. B. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz [BMSGPK], 2022a; 2022b).

Für den Erhalt möglichst repräsentativer Ergebnisse erfolgte eine geschichtete Stichprobenziehung im Umfang von 10.000 Personen. Nachdem davon auszugehen war, dass die Geschlechterverteilung annähernd ausgeglichen ausfallen wird, konzentrierte sich die Schichtung auf Altersgruppen und Wohnregionen (Kriterium Hauptwohnsitz). Die Berücksichtigung dieser beiden Kriterien sollte gewährleisten, dass im Rahmen der Stichprobenziehung bestimmte Altersgruppen und Wohnregionen nicht zu stark über- oder unterrepräsentiert sind. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die jeweilige Anzahl an benötigten Adressen nach Altersgruppen und Wohnregionen.

Tabelle 1: Adressanzahl nach Altersgruppen und Wohnregionen

	15 bis 29 Jahre	30 bis 44 Jahre	45 bis 59 Jahre	60 bis 74 Jahre	75 Jahre und älter
Arlberggebiet	22	28	33	25	15
Brandnertal	6	8	8	7	4
Bregenzerwald	164	190	198	152	76
Großes Walsertal	18	20	21	15	8
Kleinwalsertal	24	31	36	28	15
Leiblachtal	73	88	100	83	47
Montafon	71	94	108	92	50
Rheintal	1394	1671	1709	1263	710
Walgau	265	309	332	255	135

Der Adressbezug erfolgte vom Zentralen Melderegister (ZMR) über eine Anfrage an das Bundesministerium für Inneres (BMI). Hierfür wurden ein Nachweis über das öffentliche Interesse der Erhebung, eine Darlegung des Erkenntnisinteresses sowie die gewünschte Stichprobenschichtung eingereicht. Stichtag der Adressziehung war der 17. Mai 2024.

3.2 BEFRAGUNGSDURCHFÜHRUNG

Die Befragung war als standardisierte Onlinebefragung angelegt, was für die Befragten unter anderem den Vorteil eines geringen Teilnahmeaufwands mit sich brachte, konkret auch im

Vergleich zu einer persönlichen oder postalischen Befragung (wie im Falle der bisherigen Monitorings). Die Onlinebefragung wurde mittels der Software Unipark realisiert.

Die Einladung zur Befragungsteilnahme erfolgte über ein postalisches Anschreiben an die zufallsausgewählten Adressen (siehe Abschnitt 3.1), das von der Hausdruckerei des Amts der Vorarlberger Landesregierung versendet wurde. Das Anschreiben benannte den Befragungsgegenstand und die für die Befragung verantwortlichen Organisationen. Ferner wurden der Adressbezug, die ungefähre Befragungsdauer sowie die Anonymität der Befragung erläutert. Über einen Link und QR-Code auf dem Schreiben wurde den Befragten ein direkter Einstieg zur Onlinebefragung ermöglicht. Für Personen, die nicht online an der Befragung teilnehmen konnten oder wollten, wurden Kontaktdaten für die Anfrage um eine alternative Form der Befragungsdurchführung angegeben. Diese Möglichkeit nutzten rund 30 Personen.

Um die Teilnahmebereitschaft an der Onlinebefragung zu erhöhen, wurden die Befragten im Anschreiben auf eine mögliche Gewinnspielteilnahme im Anschluss an die Befragung aufmerksam gemacht. Zu gewinnen waren Genuss Gutscheine Vorarlberg im Gesamtwert von 600 Euro. Die Registrierung zur Gewinnspielteilnahme erfolgte so, dass sie technisch nicht mit den eingegebenen Daten aus der Befragung in Verbindung zu bringen war, die Anonymität der Befragung also gewährleistet blieb. Da die Befragung selbst keine Pflichtfragen enthielt, sondern durchgängig freiwillig war, konnte sie auch leer durchlaufen werden, um zur Gewinnspielregistrierung zu gelangen, ohne dass hierdurch Fehleingaben erzeugt wurden.

Der zeitliche Ablauf der Befragungsdurchführung gestaltete sich wie folgt: Am 4. Juni 2024 wurden die postalischen Schreiben versendet. Im Anschluss daran war die Onlinebefragung rund vier Wochen, d. h. bis zum 30. Juni 2024 geöffnet. Die Gewinnspielverlosung fand am 3. Juli 2024 statt.

3.3 FRAGEBOGENKONSTRUKTION

Inhaltlicher Ausgangspunkt für die Fragebogenentwicklung bildeten die in Kapitel 2 dargelegten Erkenntnisdimensionen der Untersuchung. Der Fragebogen gliederte sich in die folgenden vier Bereiche:

- Sozialkapital
- Freiwilliges Engagement
- Lebensqualität
- Soziodemografische Angaben

Zur Qualitätssicherung als auch zur Anschlussfähigkeit der gewonnenen Ergebnisse orientierte sich die Itementwicklung weitgehend an bestehenden Erhebungen resp. Instrumenten. Zu bedeutsamen Quellen zählten neben den bisherigen Untersuchungen in Vorarlberg (u. a. Fredersdorf, 2020) verschiedene Erhebungen zu freiwilligem Engagement in Österreich (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz [BMSGPK], 2009; 2022a; 2022b), Deutschland (Simonson, Kelle, Kausmann & Tesch-Römer, 2022a) und der Schweiz (Lamprecht, Fischer & Stamm, 2020). Weitere Bezugsquellen bildeten auch themenübergreifende Surveys auf nationaler und internationaler Ebene, so etwa der Mikrozensus (Statistik Austria, 2024a) und andere Erhebungen der Statistik Austria (BMSGPK, 2023), verschiedene Wellen der EU-SILC-Befragung („Community Statistics on Income and Living Conditions“) (Bundesamt für Statistik, 2024; Oismüller & Till, 2015; Statistik Austria, 2024b) sowie die jüngste Welle des European Social Survey (ESS ERIC, 2022).

Darüber hinaus wurden der einschlägigen (sozial-)wissenschaftlichen Literatur einzelne Items und Skalen entnommen: Dies galt etwa für die Erfassung sozialer Unterstützung und Belastungen auf Basis des University of California Social Support Inventorys (UCLA-SSI) (Dunkel-Schetter et al. 1986); konkret wurde eine leicht adaptierte Version in Orientierung an die deutsche Version bei Kraus und Augustin (2005) resp. Franke et al. (2001) verwendet.

Reziprozitätsnormvorstellungen wurden über drei Items nach Franzen und Pointner (2007) erhoben und die Netzwerkgröße nach Gehmacher (Büro für die Organisation angewandter Sozialforschung, 2007) resp. Reiner (2023).

Zu Beginn der Befragung wurden die Teilnehmer:innen auf den Befragungsgegenstand, die ungefähre Befragungsdauer sowie die entsprechenden Datenschutzhinweise aufmerksam gemacht. Zu Ende der Befragung bestand die Möglichkeit, sich für die Teilnahme am Gewinnspiel (siehe Abschnitt 3.2) anzumelden. Personen bis zu einem Alter von 24 Jahren hatten überdies die Möglichkeit, sich als Dank für die Befragungsteilnahme Rewards von aha plus abzuholen.

Die Konstruktion des Fragebogens erfolgte mehrstufig. Zunächst wurde durch die Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften ein Entwurf des Fragebogens entwickelt. Im zweiten Schritt erfolgte ein Pretest des programmierten Fragebogens, auch um die ungefähre Befragungsdauer zu ermitteln. Im dritten Schritt wurde der Fragebogen mit dem Auftraggeber diskutiert und durch diesen online getestet. Nach einer letzten Überarbeitungsschleife wurde der Fragebogen final in Unipark programmiert und für den Befragungsstart vorbereitet.

3.4 DATENAUFBEREITUNG UND -AUSWERTUNG

Vor der eigentlichen Datenanalyse erfolgte eine umfassende Kontrolle des Datensatzes im Hinblick auf mögliche unplausible Werte. Hierzu wurden primär deskriptive Maße inspiziert sowie uni- und bivariate Häufigkeitsauszählungen vorgenommen. Unplausible Werte wurden von der späteren Datenanalyse ausgeschlossen.

Die Datenanalyse wurde in SPSS durchgeführt und erfolgte deskriptiv und induktiv. Inferenzstatistische Testverfahren erfolgten jeweils 2-seitig auf einem Alpha-Niveau von 5 %. Für alle angewendeten bi- und multivariaten Testverfahren wurden die entsprechenden Voraussetzungsprüfungen vorgenommen.

4 ERGEBNISSE

Die nachfolgende Ergebnisdarstellung umfasst zunächst eine Beschreibung der Stichprobe (Abschnitt 4.1). In Abschnitt 4.2 werden die Befunde zu freiwilligem Engagement und in Abschnitt 4.3 jene zu Sozialkapital vorgestellt. Im letzten Abschnitt (4.4) werden die Ergebnisse zu verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität vorgestellt.

4.1 STICHPROBENBESCHREIBUNG

4.1.1 RÜCKLAUF

Der finale, um Abbrüche bereinigte Datensatz umfasst 2.070 Fälle. Im Verhältnis zu den insgesamt 10.001 angeschriebenen Adressen handelt es sich somit um eine bereinigte Rücklaufquote von 20,7 %. Diese kann im Kontext sozialwissenschaftlicher Untersuchungen als hoch bewertet werden.

4.1.2 GESCHLECHT UND ALTER

Wie in Tabelle 2 ersichtlich wird, handelt es sich bei der Mehrheit der Befragten um Frauen (56,7 %). 45- bis 59-Jährige bilden die anteilig größte Altersgruppe (28,5 %). In diese fällt mit $M = 45,5$ ($SD = 17,0$)¹ auch das Durchschnittsalter der Befragten ($Min = 15,0$; $Max = 98,0$).

Tabelle 2: Stichprobenbeschreibung: Geschlecht und Alter

		%
Geschlecht (n = 2.052)	weiblich	56,7
	männlich	42,7
	trans / inter / divers / offen	0,6
Alter, gruppiert (n = 2.048)	15 bis unter 30 Jahre	21,0
	30 bis unter 45 Jahre	27,4
	45 bis unter 60 Jahre	28,5
	60 bis unter 75 Jahre	19,0
	75 Jahre und älter	4,1

Wird die Verteilung von Geschlecht und Altersgruppen in der Stichprobe mit jener in der Grundgesamtheit verglichen, zeigen sich signifikante Unterschiede: So fällt das Geschlechterverhältnis in der Grundgesamtheit für Personen mit Hauptwohnsitz in Vorarlberg ab 15 Jahren mit 50,5 % Frauen und 49,5 % Männern nahezu ausgewogen aus (Landesstelle für Statistik, 2023). Die Geschlechterverteilung in der Stichprobe mit 57,0 % Frauen und 43,0 % Männern² weicht signifikant davon ab ($\chi^2[1, n = 2.039] = 34,864$; $p < 0,001$).

Auch die Verteilung der Altersgruppen in der Stichprobe unterscheidet sich signifikant von jener in der Grundgesamtheit ($\chi^2[4, n = 2.048] = 94,374$; $p < 0,001$). Dies trifft insbesondere auf Personen im Alter von 75plus zu, die in der Stichprobe (4,1 %) gegenüber der Grundgesamtheit (10,5 %) deutlich unterrepräsentiert sind, während mittlere Altersgruppen teilweise leicht überrepräsentiert sind (Tabelle 3).

Neben anderen Gründen ist aus Erfahrung vorangegangener Studien eine unterschiedliche Teilnahmebereitschaft der verschiedenen Subgruppen als ursächlich für die Abweichungen in der Verteilung von Geschlecht und Alter im Verhältnis zur Grundgesamtheit anzunehmen.

¹ M = Mittelwert; SD = Standardabweichung

² Aufgrund der geringen Ausprägung der Gruppe „trans / inter / divers / offen“ wurde diese in weiterführenden Analysen ausgeschlossen.

Tabelle 3: Altersgruppenverteilung in der Grundgesamtheit und Stichprobe

	% Grundgesamtheit (n = 343.420)	% Stichprobe (n = 2.048)
15 bis unter 30 Jahre	20,4	21,0
30 bis unter 45 Jahre	24,4	27,4
45 bis unter 60 Jahre	25,6	28,5
60 bis unter 75 Jahre	19,1	19,0
75 Jahre und älter	10,5	4,1

Quelle: Landesstelle für Statistik (2023)

4.1.3 BILDUNGSNIVEAU

Lehrabschlüsse (27,2 %) sowie Universitäts- und Hochschulabschlüsse (23,9 %) bilden die zwei größten Gruppen von Bildungsabschlüssen unter den Befragten (Tabelle 4). Bei der Interpretation der Befunde ist zu berücksichtigen, dass die Stichprobe angesichts der Alterszielgruppe der Befragung (ab 15 Jahren) auch solche Personen umfasst, die sich zum Befragungszeitpunkt noch in Ausbildung befanden.

Tabelle 4: Stichprobenbeschreibung: Bildungsniveau

	%
Pflichtschule (ohne Abschluss)	2,3
Pflichtschule (mit Abschluss)	9,4
Lehre mit Berufsschule	27,2
Fach- oder Handelsschule	15,9
Matura	17,4
Universitäts- oder Hochschulabschluss	23,9
Anderer Abschluss nach der Matura	3,8

n = 2.053

Wie im Falle von Geschlecht und Alter dürfte sich auch beim Bildungsniveau eine unterschiedliche Teilnahmebereitschaft verschiedener Subgruppen an sozialwissenschaftlichen Befragungen abzeichnen. So zeigt sich im deskriptiven Vergleich mit entsprechenden Referenzdaten für Vorarlberg (Personen ab 15 Jahren; Jahr 2022), dass Personen mit Matura und Hochschulabschluss unter den Befragten deutlich überrepräsentiert sind (Referenzdaten: Matura 12,2 %; Hochschulabschluss 10,6 %), während Personen mit/ohne Pflichtschulabschluss unterrepräsentiert sind (Referenzdaten: 28,1 %) (Statistik Austria, 2024c).

4.1.4 FAMILIÄRE SITUATION

Der größte Anteil an Befragten ist verheiratet resp. in einer eingetragenen Partnerschaft (53,8 %) (Tabelle 5). Zusammen mit dem Anteil an Personen, die in einer Partnerschaft leben (22,1 %), handelt es sich insgesamt um rund drei Viertel (75,9 %) an Befragten, die in einer Beziehung sind.

Rund ein Drittel der Befragungsteilnehmer:innen (32,9 %) ist kinderlos; nahezu derselbe Anteil an Befragten hat zwei Kinder (32,3 %). Im Durchschnitt haben die Befragten 1,5 Kinder (SD = 1,3; Min = 0; Max = 20).

Tabelle 5: Stichprobenbeschreibung: Familiäre Situation

		%
Familienstand (n = 2.027)	Verheiratet / in eingetragener Partnerschaft	53,8
	In einer Partnerschaft lebend	22,1
	Ledig und alleinstehend	17,8
	Geschieden und alleinstehend	4,6
	Verwitwet und alleinstehend	1,8
Elternschaft (n = 1.965)	Keine Kinder	32,9
	Ein Kind	15,9
	Zwei Kinder	32,3
	Drei oder mehr Kinder	19,0

4.1.5 HERKUNFTSBEZOGENE MERKMALE

Um mehr über die Herkunft der Befragten zu erfahren, wurden deren Heimatland, Staatsbürgerschaft(en) und Muttersprache(n) erhoben.

Heimatland: Tabelle 6 gibt zunächst Auskunft über die Verteilung der angegebenen Heimatländer. Abgesehen von Österreich (83,2 %) zählen Deutschland (5,4 %) und die Türkei (3,5 %) zu den am häufigsten angegebenen Heimatländern.

Tabelle 6: Stichprobenbeschreibung: Heimatland

	%
Österreich	83,2
Deutschland	5,4
Türkei	3,5
Italien	1,0
Andere (Einzelnennungen)	1,0
Bosnien und Herzegowina	0,8
Kroatien	0,6
Serbien	0,5
Rumänien	0,4
Schweiz	0,4
Slowakei	0,4
Frankreich	0,3
Brasilien	0,3
Polen	0,3
Ukraine	0,2
Syrien	0,2
Somalia	0,2
Ungarn	0,2
Afghanistan	0,2
Irak	0,2
Tschechien	0,2
Ägypten	0,1
Kanada	0,1
Liechtenstein	0,1
Mexiko	0,1
Nordmazedonien	0,1
Niederlande	0,1
Slowenien	0,1
Südafrika	0,1
Staatenlos	0,1

n = 1.979

Staatsbürgerschaft: Tabelle 7 umfasst die Angaben zur Staatsbürgerschaft der Befragten, wobei Mehrfachantworten möglich waren. Neben Österreich (86,0 %) zählen erneut Deutschland (5,7 %) und die Türkei (1,2 %) zu den häufigsten Nennungen unter den Befragten.

Tabelle 7: Stichprobenbeschreibung: Staatsbürgerschaft(en); Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 2.069)	% der Fälle (n = 2.042)
Österreich	86,0	87,1
Deutschland	5,7	5,7
Türkei	1,2	1,2
Italien	1,0	1,0
Andere (Einzelnennungen)	0,9	0,9
Schweiz	0,8	0,8
Kroatien	0,6	0,6
Slowakei	0,4	0,4
Bosnien und Herzegowina	0,3	0,3
Frankreich	0,3	0,3
Ukraine	0,2	0,2
Polen	0,2	0,2
Rumänien	0,2	0,2
Serbien	0,2	0,2
Ungarn	0,2	0,2
Brasilien	0,2	0,2
Syrien	0,2	0,2
USA	0,1	0,1
Liechtenstein	0,1	0,1
Russland	0,1	0,1
Somalia	0,1	0,1
Afghanistan	0,1	0,1
Ägypten	0,1	0,1
Irak	0,1	0,1
Kanada	0,1	0,1
Mexiko	0,1	0,1
Niederlande	0,1	0,1
Südafrika	0,1	0,1
Thailand	0,1	0,1
Staatenlos	0,1	0,1
Gesamt	100,0	101,3

Muttersprache: Der größte Anteil an Befragten gibt Deutsch (89,4 %) und Türkisch (4,5 %) als Muttersprache an, gefolgt von Serbisch (1,0 %) und Englisch (0,9 %) (Tabelle 8).

Tabelle 8: Stichprobenbeschreibung: Muttersprache(n); Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 2.128)	% der Fälle (n = 2.056)
Deutsch	86,4	89,4
Türkisch	4,3	4,5
Serbisch	0,9	1,0
Englisch	0,9	0,9
Kroatisch	0,8	0,8
Bosnisch	0,7	0,7
Andere (Einzelnennungen)	0,7	0,7
Ungarisch	0,6	0,6
Italienisch	0,5	0,5
Arabisch	0,4	0,4
Französisch	0,4	0,4
Rumänisch	0,4	0,4
Kurdisch	0,4	0,4
Slowakisch	0,3	0,3
Portugiesisch	0,3	0,3
Polnisch	0,2	0,2
Spanisch	0,2	0,2
Albanisch	0,2	0,2
Russisch	0,2	0,2
Somali	0,2	0,2
Chinesisch	0,1	0,1
Niederländisch	0,1	0,1
Pashto	0,1	0,1
Tschechisch	0,1	0,1
Ukrainisch	0,1	0,1
Slowenisch	0,1	0,1
Thailändisch	0,1	0,1
Gesamt	100,0	103,5

4.1.6 WOHNBEZOGENE MERKMALE

Unter den wohnbezogenen Merkmalen wurden die Wohnregion, Wohnortgröße und Haushaltsgröße der Befragten erhoben.

Wohnregion: Tabelle 9 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Wohnregionen innerhalb der Stichprobe in direktem Vergleich mit der Grundgesamtheit (Landesstelle für Statistik, 2024). Erwartungsgemäß entstammt der größte Anteil an Befragungsteilnehmer:innen dem Rheintal (63,2 %). In Abgleich mit der Verteilung in der Grundgesamtheit wird ersichtlich, dass manche Regionen (Arlberggebiet, Brandnertal, Bregenzerwald, Großes Walsertal, Montafon) in der Stichprobe leicht überrepräsentiert sind, während andere (Kleinwalsertal, Rheintal) leicht unterrepräsentiert sind. Die Abweichungen sind signifikant ($\chi^2[8, n = 2.020] = 118,893$; $p < 0,001$).

Tabelle 9: Grundgesamtheit und Stichprobe nach Wohnregionen

	% Grundgesamtheit (n = 344.637)	% Stichprobe (n = 2.020)
Arlberggebiet	1,2	3,3
Brandnertal	0,3	0,9
Bregenzerwald	7,8	9,5
Großes Walsertal	0,8	1,1
Kleinwalsertal	1,3	0,7
Leiblachtal	3,9	3,8
Montafon	4,1	4,4
Rheintal	67,5	63,2
Walgau	13,0	13,2

Quelle: Landesstelle für Statistik (2024)

Wohnortgröße: Wie aus Tabelle 10 hervorgeht, wurden die meisten Befragungsteilnehmer:innen in Wohnorten mit über 10.000 Einwohner:innen gewonnen, während ein jeweils geringer Anteil auf kleine Gemeinden mit bis zu 500 Einwohner:innen (2,4 %) oder 501 bis 1.000 Einwohner:innen (4,5 %) entfällt.

Tabelle 10: Stichprobenbeschreibung: Wohnortgröße

	%
Bis 500	2,4
501 bis 1.000	4,5
1.001 bis 2.500	12,5
2.501 bis 5.000	19,2
5.001 bis 10.000	17,4
Über 10.000	44,0

n = 1.942

Haushaltsgröße: Zweipersonenhaushalte sind mit 34,3 % anteilig am stärksten in der Stichprobe vertreten, gefolgt von Vierpersonenhaushalten (23,0 %) (Tabelle 11). Die durchschnittliche Haushaltsgröße liegt bei rund drei Personen (SD = 1; Min = 1; Max = 11).

Tabelle 11: Stichprobenbeschreibung: Haushaltsgröße

	%
Eine Person	12,9
Zwei Personen	34,3
Drei Personen	19,4
Vier Personen	23,0
Fünf oder mehr Personen	10,4

n = 2.021

4.1.7 ERWERBSBEZOGENE MERKMALE

Um mehr über die berufliche Situation der Befragten zu erfahren, wurde deren Beschäftigungssituation, berufliche Position und wöchentliche Arbeitszeit erhoben.

Beschäftigungssituation: Wie Tabelle 12 zeigt, handelt es sich bei der Mehrheit der Befragungsteilnehmer:innen um Erwerbstätige, einschließlich Lehrlinge (60,1 %), gefolgt von pensionierten Personen (18,6 %).

Tabelle 12: Stichprobenbeschreibung: Beschäftigungssituation

	%
Erwerbstätig oder Lehrling	60,1
Arbeitssuchend, arbeitslos	2,1
In Pension	18,6
In schulischer / akademischer Ausbildung (ohne nebenberufliche Weiterbildung) / in Bildungskarenz	7,7
Dauerhaft arbeitsunfähig aus gesundheitlichen Gründen	1,0
Haushaltsführend / in Elternkarenz	4,2
Grundwehrdienst / Zivildienst / Freiwilliges Soziales Jahr	0,2
Anderes	6,1

n = 2.060

Geleisteter Grundwehr- oder Zivildienst resp. absolviertes Freiwilliges Soziales Jahr: Mit Ausnahme von Personen, die sich zum Befragungszeitpunkt im Grundwehr- oder Zivildienst oder in einem Freiwilligen Sozialen Jahr befanden (n = 5), wurde bei allen übrigen Befragten erhoben, ob sie eine der drei Varianten in der Vergangenheit absolviert hatten (Tabelle 13). Die Mehrheit verneinte dies (65,1 %). Von dem knappen Drittel (32,0 %), das die Frage bejahte, entfällt der größte Anteil auf geleisteten Grundwehrdienst (21,6 %).

Tabelle 13: Stichprobenbeschreibung: Geleisteter Grundwehr- / Zivildienst, Freiwilliges Soziales Jahr

	%
Ja, Grundwehrdienst	21,6
Ja, Zivildienst	8,0
Ja, Freiwilliges Soziales Jahr	2,4
Zwischensumme	32,0
Nein, aber ich werde noch Grundwehrdienst leisten.	0,9
Nein, aber ich werde noch Zivildienst leisten.	1,0
Nein, aber ich werde noch ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren.	1,0
Zwischensumme	2,9
Nein	65,1

n = 2.030

Berufliche Position: Alle Personen, die angegeben hatten, erwerbstätig oder in Lehrausbildung zu sein (n = 1.238), wurden weiterführend nach ihrer beruflichen Position gefragt (Tabelle 14). Den Ergebnissen nach entfällt der größte Anteil auf Angestellte (70,8 %), gefolgt von Arbeiter:innen (11,2 %).

Tabelle 14: Stichprobenbeschreibung: Berufliche Position

	%
Angestellte:r	70,8
Arbeiter:in	11,2
Selbstständige:r	7,0
Beamtin / Beamter	4,0
Vertragsbedienstete:r	3,4
Lehrling	3,3
Freie:r Dienstnehmer:in	0,2
Unbezahlt Mithelfende:r im Familienbetrieb	0,2

n = 1.223

Wöchentliche Arbeitszeit: Im Durchschnitt arbeiten die erwerbstätigen Befragten ($n = 1.188$) 36,8 Stunden pro Woche ($SD = 10,6$; $Min = 4,0$; $Max = 80,0$).

4.1.8 NETTO-HAUSHALTSEINKOMMEN

Unabhängig von der individuellen Beschäftigungssituation wurden alle Befragungsteilnehmer:innen um eine Angabe zu ihrem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen gebeten (Tabelle 15). Dabei handelt es sich um die monatlichen Einkünfte aller Haushaltsmitglieder nach Abzug von Sozialversicherungsbeiträgen und Steuern. Erwartungsgemäß sind mittlere Einkommensgruppen in der Stichprobe am stärksten vertreten. Der Median liegt bei Kategorie 5 („3.501 bis 4.300 Euro“).

Tabelle 15: Stichprobenbeschreibung: Monatliches Netto-Haushaltseinkommen (ungewichtet)

	%
Bis 1.100 Euro	4,2
1.101 bis 1.900 Euro	8,2
1.901 bis 2.700 Euro	13,6
2.701 bis 3.500 Euro	15,0
3.501 bis 4.300 Euro	14,5
4.301 bis 5.100 Euro	14,5
5.101 bis 5.900 Euro	10,6
5.901 bis 6.700 Euro	6,6
6.701 bis 7.500 Euro	4,8
7.501 bis 8.300 Euro	3,6
Mehr als 8.300 Euro	4,4

$n = 1.814$

Ein entscheidender Nachteil in der Betrachtung ungewichteter Angaben zum Haushaltseinkommen ist die Vernachlässigung unterschiedlicher Haushaltsgrößen. Um dem zu begegnen, wird in nationalen und internationalen Surveys in der Regel eine Gewichtung der Haushaltseinkommen vorgenommen (Eurostat, o. J.). Dies erfolgte auch für die vorliegenden Daten. Werden die Netto-Haushaltseinkommen gewichtet, ergibt sich für die vorliegende Stichprobe ($n = 1.740$) ein Mittelwert von 2.490,2 Euro ($SD = 1.308,7$) resp. ein Median von 2.300,5 Euro ($Min = 206,3$; $Max = 12.450,0$). Die Einkommenswerte sind mit anderen, repräsentativen Daten für Vorarlberg (Statistik Austria, 2023, S. 145; Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2020 bis 2022) vergleichbar: konkret wird für Vorarlberg ein mittleres Jahresäquivalenzeinkommen in Höhe von 29.486 Euro berichtet; geteilt durch zwölf handelt es sich um 2.457,2 Euro (pro Monat). Der Mittelwert in der vorliegenden Stichprobe unterscheidet sich nicht signifikant von diesem Wert ($t[1.739] = 1,052$; $p = 0,293$).

4.2 FREIWILLIGES ENGAGEMENT

4.2.1 ENGAGEMENTQUOTEN

Von 2.054 Befragten ist ein größerer Anteil formell (36,0 %) als informell (17,9 %) engagiert (zur Unterscheidung dieser beiden Formen siehe Kapitel 1). Bei der Interpretation dieser Werte ist zu bedenken, dass diese nicht überschneidungsfrei sind, d. h. Personen sowohl formell als auch informell engagiert sein können. Dieser Differenzierung Rechnung getragen, verteilen sich die freiwillig engagierten Personen in der Gesamtstichprobe auf 22,6 % ausschließlich formell engagierte, 4,5 % ausschließlich informelle engagierte und 13,3 % sowohl formell als auch informell engagierte Personen. Nur mit Blick auf freiwillig engagierte Personen (100,0 %) handelt es sich um 55,9 % ausschließlich formell engagierte, 11,2 % ausschließlich informell engagierte und 32,9 % formell und informell engagierte Personen.

Engagementquoten nach Geschlecht: Wie eine bivariate Analyse zeigt, sind signifikant mehr Männer (44,6 %) als Frauen (37,6 %) freiwillig engagiert ($\chi^2[1, n = 2.028] = 10,055$; $p = 0,002$) (Tabelle 16). Diese Geschlechterunterschiede zeigen sich auch bei formellen Freiwilligentätigkeiten ($\chi^2[1, n = 2.028] = 15,958$; $p < 0,001$), die 40,9 % der befragten Männer und 32,2 % der befragten Frauen ausüben. Keine geschlechterspezifischen Unterschiede bestehen jedoch im Hinblick auf informelles Engagement ($\chi^2[1, n = 2.028] = 0,348$; $p = 0,555$).

Tabelle 16: Engagementquoten nach Geschlecht

	Engagementquoten (%)		
	Gesamt	Formell	Informell
Frauen	37,6	32,3	17,3
Männer	44,6	40,9	18,3

$n = 2.028$

Engagementquoten nach Altersgruppen: Die höchste Engagementquote weisen 60- bis 74-Jährige auf (Tabelle 17). Dies gilt sowohl für das gesamte Engagement (46,4 %) als auch für formelles und informelles Engagement im Speziellen (41,5 % resp. 21,0 %). Während sich die Altersgruppen im gesamten und formellen Engagement signifikant voneinander unterscheiden ($\chi^2[4, n = 2.038] = 10,229$; $p = 0,037$ und $\chi^2[4, n = 2.038] = 14,734$; $p = 0,005$), bestehen keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf informelles Engagement ($\chi^2[4, n = 2.038] = 7,460$; $p = 0,113$).

Tabelle 17: Engagementquoten nach Altersgruppen

	Engagementquoten (%)		
	Gesamt	Formell	Informell
15 bis unter 30 Jahre	39,4	35,4	19,6
30 bis unter 45 Jahre	38,2	33,5	14,9
45 bis unter 60 Jahre	41,0	37,3	16,7
60 bis unter 75 Jahre	46,4	41,5	21,0
75plus	31,0	21,4	19,0

$n = 2.038$

Engagementquoten nach Bildungsniveau: Wie in Tabelle 18 ersichtlich wird, steigt die Gesamt-Engagementquote mit dem Bildungsniveau der Befragten – dies trifft teilweise auch auf die formelle Engagementquote zu, nur bedingt jedoch auf die informelle Engagementquote. Die bildungsspezifischen Unterschiede sind signifikant – sowohl auf der Ebene des gesamten Engagements ($\chi^2[6, n = 2.041] = 31,701$; $p < 0,001$) als auch auf der Ebene formellen Engagements ($\chi^2[6, n = 2.041] = 26,781$; $p < 0,001$) und informellen Engagements ($\chi^2[6, n = 2.041] = 17,812$; $p = 0,007$).

Tabelle 18: Engagementquoten nach Bildungsniveau

	Engagementquoten (%)		
	Gesamt	Formell	Informell
Pflichtschule (ohne Abschluss)	27,7	25,5	14,9
Pflichtschule (mit Abschluss)	32,6	29,5	19,2
Lehre mit Berufsschule	34,1	29,7	13,2
Fach- oder Handelsschule	43,8	39,2	18,2
Matura	46,1	41,6	22,5
Universitäts- oder Hochschulabschluss	46,4	40,9	19,9
Anderer Abschluss nach Matura	35,4	32,9	11,4

n = 2.041

Engagementquoten nach Heimatland: Wie aus Tabelle 19 hervorgeht, unterscheiden sich die Engagementquoten nach der Herkunft der Befragten (Österreich vs. anderes Heimatland). Personen mit Österreich als Heimatland weisen sowohl gesamthaft (42,9 %) als auch speziell mit Blick auf formelle (38,7 %) und informelle Freiwilligentätigkeiten (18,2 %) höhere Beteiligungsraten auf als Personen, die ein anderes Heimatland als Österreich haben. Die Unterschiede sind allerdings nur für das gesamte und formelle Engagement signifikant ($\chi^2[1, n = 1.970] = 24,795$; $p < 0,001$ resp. $\chi^2[1, n = 1.970] = 27,063$; $p < 0,001$), nicht jedoch für informelles Engagement ($\chi^2[1, n = 1.970] = 2,935$; $p = 0,087$).

Tabelle 19: Engagementquoten nach Heimatland

	Engagementquoten (%)		
	Gesamt	Formell	Informell
Österreich	42,9	38,7	18,2
Anderes Heimatland	28,2	23,6	14,2

n = 1.970

Engagementquoten nach Wohnortgröße: Personen aus kleineren Gemeinden weisen eine größere Engagementquote auf als Personen aus deutlich größeren Gemeinden resp. Städten (Tabelle 20). Die Unterschiede nach der Wohnortgröße der Befragten sind signifikant (Gesamtes Engagement: $\chi^2[5, n = 1.933] = 28,984$; $p < 0,001$; Formelles Engagement: $\chi^2[5, n = 1.933] = 34,629$; $p < 0,001$; Informelles Engagement: $\chi^2[5, n = 1.933] = 20,612$; $p < 0,001$).

Tabelle 20: Engagementquoten nach Wohnortgröße

	Engagementquoten (%)		
	Gesamt	Formell	Informell
Bis 500	67,4	60,9	37,0
501 bis 1.000	53,4	52,3	22,7
1.001 bis 2.500	47,7	44,8	20,7
2.501 bis 5.000	40,1	35,5	18,3
5.001 bis 10.000	43,6	38,3	20,8
Über 10.000	37,2	32,4	15,0

n = 1.933

4.2.2 PERSONEN, DIE FREIWILLIG ENGAGIERT SIND

Engagementkontext

Unter jenen Personen, die freiwillig engagiert sind (n = 832), wurde erhoben, in welchen Bereichen sie einer Freiwilligentätigkeit nachgehen.

Anzahl an Engagementbereichen: Insgesamt sind die befragten Personen mit einem freiwilligen Engagement in durchschnittlich drei Bereichen (SD = 3) freiwillig aktiv (Min = 1; Max = 22). Anhand der Gesamtprozente der Fälle in Tabelle 21 wird ersichtlich, dass formell engagierte Personen im Mittel in rund zwei Bereichen aktiv sind (217,6 %), informell engagierte Personen in rund drei Bereichen (275,5 %).

Engagementbereiche: Personen mit einer formellen Freiwilligentätigkeit sind anteilig am häufigsten in den Bereichen „Sport und Bewegung“ (47,8 %) sowie „Kunst, Kultur und Unterhaltung“ (30,2 %) engagiert (Tabelle 21). Demgegenüber sind informell engagierte Personen am häufigsten im Bereich „Soziales und Gesundheit“ freiwillig aktiv (37,3 %), gefolgt von dem Bereich „Sport und Bewegung“ (32,2 %). Entlang der übrigen Bereiche zeigen sich mehr oder weniger starke Abweichungen in den Anteilen formell und informell engagierter Personen. So geben etwa 16,6 % der formell engagierten Personen an, im Bereich „Religion und Spiritualität“ freiwillig aktiv zu sein, während dieser Anteil unter informell engagierten Personen bei 25,9 % liegt. Noch größer ist die Differenz etwa im Bereich „Gemeindeentwicklung und Nachbarschaft“ (14,9 % formell Engagierte vs. 28,3 % informell Engagierte) oder im Bereich „Kindergarten, Bildungswesen“ (14,7 % formell Engagierte vs. 27,2 % informell Engagierte).

Tabelle 21: Bereiche formeller und informeller Freiwilligentätigkeit; Mehrfachantworten

	Formelle Freiwilligentätigkeit		Informelle Freiwilligentätigkeit	
	% der Nennungen (n = 1.608)	% der Fälle (n = 739)	% der Nennungen (n = 1.011)	% der Fälle (n = 367)
Sport und Bewegung	22,0	47,8	11,7	32,2
Kunst, Kultur und Unterhaltung	13,9	30,2	9,3	25,6
Soziales und Gesundheit	12,3	26,8	13,6	37,3
Katastrophen-, Unfall- und Rettungsdienste	7,9	17,2	5,6	15,5
Religion und Spiritualität	7,6	16,6	9,4	25,9
Gemeindeentwicklung und Nachbarschaft	6,8	14,9	10,3	28,3
Kindergarten, Bildungswesen	6,8	14,7	9,9	27,2
Anderer Bereich	6,7	14,6	8,1	22,3
Klima, Umwelt, Natur und Tierschutz	6,0	13,0	9,0	24,8
Politische Arbeit und Interessensvertretung	5,2	11,2	6,5	18,0
Außerschulische Jugendarbeit, Jugendorganisationen	4,9	10,6	6,6	18,3
Gesamt	100,0	217,6	100,0	275,5

Engagementpraxis

Um mehr über die Engagementpraxis von Personen mit einer Freiwilligentätigkeit zu erfahren, wurden verschiedene diesbezügliche Merkmale (Aufgaben, Protestaktionen, Aktionsraum, Zusammenarbeit mit anderen, Unterstützung durch Arbeitgeber) erhoben.

Aufgaben: Tabelle 22 zeigt die Befunde zu den Aufgaben von freiwillig engagierten Personen. Im Mittel wurden rund zwei Aufgabenbereiche genannt. Die Hälfte der Befragten (50,1 %) führt Kernaufgaben der Organisation, Gruppe oder Initiative aus. 40,6 % haben sonstige und 30,8 % unterstützende Aufgaben. Eine leitende Funktion üben 29,9 % der Befragten aus.

Tabelle 22: Aufgaben im Rahmen der Freiwilligentätigkeit(en); Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 1.250)	% der Fälle (n = 826)
Kernaufgaben der Organisation / Gruppe / Initiative (z. B. aktive Einsätze)	33,1	50,1
Unterstützende Aufgaben (z. B. Büroarbeiten, Spenden sammeln)	20,3	30,8
Leitende Funktion, Funktionär:in	19,8	29,9
Sonstige Aufgaben	26,8	40,6
Gesamt	100,0	151,3

Den vorliegenden Befunden nach nehmen mehr Männer (53, %) als Frauen (46,7 %) Kernaufgaben der Organisation, Gruppe oder Initiative wahr (Tabelle 23); dies gilt auch für leitende Funktionen resp. Funktionärspositionen (Männer: 37,5 % vs. Frauen: 24,0 %). Demgegenüber übt ein größerer Anteil an Frauen (32,1 %) als Männer (28,9 %) unterstützende Aufgaben aus. Signifikante Geschlechterunterschiede lassen sich jedoch nur für die Ausübung von leitenden Funktionen feststellen ($\chi^2[1, n = 823] = 14,811$; $p < 0,001$).

Tabelle 23: Aufgaben nach Geschlecht; Mehrfachantworten

	% Frauen	% Männer
Kernaufgaben der Organisation / Gruppe / Initiative (z. B. aktive Einsätze)	46,7	53,2
Unterstützende Aufgaben (z. B. Büroarbeiten, Spenden sammeln)	32,1	28,9
Leitende Funktion, Funktionär:in	24,0	36,2
Sonstige Aufgaben	43,5	37,5
Gesamt	146,3	155,8

n = 817

Protestaktionen: Freiwillig engagierte Personen wurden unter anderem danach gefragt, ob sie im Rahmen ihres freiwilligen Engagements auch solche Tätigkeiten oder Aktionen ausüben, die in der breiten Öffentlichkeit als Ausdruck von Protest und Widerstand angesehen werden. Dies wurde unter den Befragten (n = 786) von 5,9 % bejaht. Eine weiterführende Analyse zu möglichen Altersgruppenunterschieden zeigt kein signifikantes Ergebnis ($\chi^2[4, n = 779] = 3,598$; $p = 0,463$).

Aktionsraum: Wie aus Tabelle 24 hervorgeht, übt die Mehrheit der Befragten ihre Freiwilligentätigkeit(en) vornehmlich analog aus (66,3 %), während nur 5,0 % von einem überwiegend digital ausgeübten Engagement berichten. Allerdings geben 28,7 % der Befragten ein in etwa ausgewogenes Verhältnis der digitalen und analogen Ausübung ihrer Freiwilligentätigkeit(en) an.

Tabelle 24: Aktionsraum der Freiwilligentätigkeit(en)

	%
Überwiegend digital	5,0
Überwiegend analog bzw. nicht-digital	66,3
In etwa ausgewogen sowohl digital als auch analog bzw. nicht-digital	28,7

n = 805

Im Hinblick auf den Aktionsraum der Freiwilligentätigkeit(en) bestehen signifikante Unterschiede zwischen der jüngsten Altersgruppe (bis 29 Jahre) und den übrigen Befragten (30plus) ($\chi^2[2, n = 798] = 7,319; p = 0,026$) (Tabelle 25). So üben 8,6 % der Befragten bis 29 Jahre und 3,9 % der Befragten im Alter von 30plus ihre Freiwilligentätigkeit(en) überwiegend digital aus. Ein annähernd ausgewogenes Verhältnis (digital als auch nicht-digital) geben 24,1 % der jüngsten und 29,7 % der übrigen Befragten an, während eine überwiegend analoge Ausübung der Freiwilligentätigkeit(en) in beiden Altersgruppen in ähnlich hohem Ausmaß berichtet wird (bis 29 Jahre: 67,3 % vs. 30plus: 66,4 %).

Tabelle 25: Aktionsraum nach Altersgruppen

	% 15 bis unter 30 Jahre	% 30 Jahre und älter
Überwiegend digital	8,6	3,9
Überwiegend analog bzw. nicht-digital	67,3	66,4
In etwa ausgewogen sowohl digital als auch analog bzw. nicht-digital	24,1	29,7

n = 798

Zusammenarbeit mit anderen: 63,0 % der Befragten erledigen ihre Aufgaben resp. Einsätze im Rahmen ihrer Freiwilligentätigkeit(en) vornehmlich in Zusammenarbeit mit anderen und weitere 25,3 % in etwa ausgewogen sowohl selbstständig und alleine als auch in Zusammenarbeit mit anderen (Tabelle 26). 11,6 % berichten demgegenüber von einer überwiegend selbstständigen Erledigung ihrer Aufgaben resp. Einsätze.

Tabelle 26: Zusammenarbeit mit anderen im Rahmen der Freiwilligentätigkeit(en)

	%
Überwiegend selbstständig und alleine	11,6
Überwiegend in Zusammenarbeit mit anderen	63,0
In etwa ausgewogen sowohl selbstständig und alleine als auch in Zusammenarbeit mit anderen	25,3

n = 825

Unterstützung durch Arbeitgeber: Von jenen freiwillig Engagierten, die sich in einem Angestelltenverhältnis befinden (n = 613), geben 46,5 % an, keine Unterstützung von ihrem Arbeitgeber erfahren. Die übrigen 53,5 % machen verschiedene Angaben zur Form der Unterstützung, die sie durch ihren Arbeitgeber erfahren (Tabelle 27). Der größte Anteil berichtet von einer flexiblen Arbeitszeitgestaltung speziell für die Freiwilligentätigkeit(en) (42,4 %), gefolgt von der Nutzung der Infrastruktur des Arbeitgebers (34,2 %).

Tabelle 27: Unterstützung durch Arbeitgeber; Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 437)	% der Fälle (n = 278)
Flexible Arbeitszeitgestaltung für die Freiwilligentätigkeit(en)	27,0	42,4
Nutzung der Infrastruktur des Arbeitgebers (z. B. Drucker) für die Freiwilligentätigkeit(en)	21,7	34,2
Anerkennung für die Freiwilligentätigkeit(en)	20,6	32,4
Andere Form von Unterstützung	16,0	25,2
Freistellung für die Freiwilligentätigkeit(en)	14,6	23,0
Gesamt	100,0	157,2

Zeitliche Rahmenbedingungen

Unter freiwillig engagierten Personen (n = 832) wurden verschiedene Merkmale der zeitlichen Rahmenbedingungen ihrer Freiwilligentätigkeit(en) (Stundenaufwand pro Woche, zeitliche Organisation, Befristung) erhoben.

Stundenaufwand pro Woche: Im Mittel wenden die Befragten rund sechs Stunden pro Woche (SD = 7,5) für ihre Freiwilligentätigkeit(en) auf (Min = 0,25; Max = 60,0) (Tabelle 28). Ähnliche Werte zeigen sich, wenn nach der Form der Freiwilligentätigkeit (formell, informell oder beides) differenziert wird. Den höchsten Stundenaufwand pro Woche weisen Personen auf, die sowohl formell als auch informell freiwillig engagiert sind (M = 6,7; SD = 7,2; Min = 0,5; Max = 50,0).

Tabelle 28: Stundenaufwand pro Woche für Freiwilligentätigkeit(en)

	n	M	SD	Min	Max
Freiwillig Engagierte (gesamt)	582 ³	6,0	7,5	0,25	60,0
Ausschließlich formell Engagierte	330	5,5	7,1	0,25	60,0
Ausschließlich informell Engagierte	52	6,4	10,2	0,25	50,0
Formell und informell Engagierte	200	6,7	7,2	0,5	50,0

Wie weiterführende Analysen zeigen, wenden Männer (M = 6,7; SD = 8,2) signifikant mehr Stunden pro Woche für ihre Freiwilligentätigkeit(en) auf als Frauen (M = 5,3; SD = 6,8) ($t[554,761] = -2,178$; $p = 0,030$). Demgegenüber zeigen sich keine altersgruppenspezifische Unterschiede ($F[4, 576] = 1,859$; $p = 0,116$).

Zeitliche Organisation: Tabelle 29 umfasst die Ergebnisse zu Merkmalen der zeitlichen Organisation des freiwilligen Engagements der Befragten. Im Falle von mehreren Freiwilligentätigkeiten sollten sich die Angaben der Betroffenen auf ihr zeitaufwändigstes Engagement beziehen. 42,3 % der Befragten geben an, dass ein regelmäßiger Rhythmus von Aufgaben resp. Einsätzen eher oder voll und ganz auf ihr freiwilliges Engagement zutreffe. Auf die Freiwilligentätigkeit von 27,5 % der Befragten trifft dies hingegen überhaupt nicht oder eher nicht zu. Ein heterogenes Ergebnisbild zeigt sich für die Frage, ob die Betroffenen ihre Aufgaben resp. Einsätze zeitlich selbst einteilen können. Bei rund einem Drittel (33,1 %) trifft dies eher oder voll und ganz zu, während dies auf 40,5 % der Befragten eher oder überhaupt nicht zutrifft.

³ Der große Anteil an fehlenden Werten im Vergleich zur Gesamtanzahl freiwillig engagierter Personen in der Stichprobe (n = 832) beruht bei dieser Frage primär darauf, dass ein großer Anteil der Betroffenen die „weiß nicht“-Kategorie wählte.

Tabelle 29: Zeitliche Organisation der (zeitaufwändigsten) Freiwilligentätigkeit

		%
Meine Aufgaben / Einsätze erfolgen in einem festen, regelmäßigen Rhythmus. (n = 797)	trifft überhaupt nicht zu	11,7
	trifft eher nicht zu	15,8
	trifft teilweise zu	30,2
	trifft eher zu	23,0
	trifft voll und ganz zu	19,3
Meine Aufgaben / Einsätze kann ich mir zeitlich ohne Vorgaben von anderen selbst einteilen. (n = 770)	trifft überhaupt nicht zu	21,4
	trifft eher nicht zu	19,1
	trifft teilweise zu	26,4
	trifft eher zu	19,6
	trifft voll und ganz zu	13,5

Befristung: Auch wurde unter freiwillig engagierten Personen erhoben, ob ihre Freiwilligentätigkeit (und von mehreren gegebenenfalls jene, für die sie am meisten Zeit aufwenden), befristet ist. Die Mehrheit der Befragten (n = 825) verneint dies (78,2 %), während 15,0 % einer befristeten Freiwilligentätigkeit nachgehen. Ein kleiner Anteil der Befragten (6,8 %) ist sich in Bezug auf die Befristung ihrer Freiwilligentätigkeit nicht sicher.

Ursprünglicher Zugang

Ausübungsdauer: Im Durchschnitt sind die Befragten (n = 722) bereits seit 15,0 Jahren (SD = 13,4) freiwillig engagiert (Min = 0,1; Max = 63,0).

Informationskanäle: Tabelle 30 umfasst die Befunde zu der Frage, wie die Betroffenen damals von der Möglichkeit für ihre Freiwilligentätigkeit(en) erfahren haben. Dabei spielte das soziale Umfeld eine bedeutende Rolle, das 67,2 % der Fälle als ursprünglichen Informationskanal nennen. 30,7 % der Befragten erfuhren durch die Organisation resp. Gruppe oder Initiative von der Möglichkeit für ein freiwilliges Engagement und 14,2 % durch ihr berufliches oder schulisches Umfeld.

Tabelle 30: Ursprüngliche Informationskanäle für die Freiwilligentätigkeit(en); Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 1.151)	% der Fälle (n = 808)
Soziales Umfeld (z. B. Freund:innen, Verwandte)	47,2	67,2
Bei der Organisation / Gruppe / Initiative selbst	21,7	30,9
Berufliches Umfeld / Schule	10,0	14,2
Anderes	8,5	12,1
Soziale Medien (z. B. Facebook, Instagram)	3,6	5,2
Internetrecherche	2,3	3,2
Gemeinde- oder Bezirksblatt	2,3	3,2
Zeitung, Radio, Fernsehen	1,8	2,6
Gemeindeamt (z. B. Aushang)	0,9	1,2
Sonstige Anlauf- und Beratungsstellen (z. B. für Jugendliche oder andere Zielgruppen)	0,8	1,1
Einschlägige Informationsseiten im Internet (z. B. freiwillig-engagiert.at, aha plus)	0,6	0,9
aha – Vorarlberger Jugendinfo	0,3	0,5
Gesamt	100,0	142,5

In weiterführenden Analysen zu den drei am häufigsten genannten Informationskanälen zeigen sich weitgehend keine geschlechter- und altersgruppenspezifischen Unterschiede ($p > 0,05$). Eine Ausnahme stellt der Informationsweg über die Organisation resp. Gruppe oder Initiative dar, der anteilig von mehr Männern (33,7 %) als Frauen (27,0 %) berichtet wird ($\chi^2[1, n = 823] = 4,397$; $p = 0,036$).

Ergänzend wurde analysiert, ob altersgruppenspezifische Unterschiede in der Nennung internetbezogener Informationskanäle (soziale Medien, Internetrecherche, einschlägige Informationsseiten im Internet) bestehen. Diese Annahme bestätigt sich für die ersten beiden Kanäle: So werden soziale Medien signifikant häufiger von 15- bis 29-Jährigen genannt (10,7 %) als von Personen im Alter von 30plus (3,7 %) ($\chi^2[1, n = 825] = 13,598$; $p < 0,001$). Von einer ursprünglichen Internetrecherche berichten 5,9 % der 15- bis 29-Jährigen gegenüber 2,4 % der Befragten im Alter von 30plus ($\chi^2[1, n = 825] = 5,326$; $p = 0,021$). Keine altersgruppenspezifischen Unterschiede bestehen demgegenüber in der Nennung von „einschlägigen Informationsseiten im Internet“ ($\chi^2[1, n = 825] = 2,169$; $p = 0,141$).

Persönliche Bedeutung

Stellenwert im eigenen Leben: Auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig) liegt der persönliche Stellenwert des freiwilligen Engagements der Befragten ($n = 808$) im Mittel bei 3,9 ($SD = 0,9$). Frauen und Männer unterscheiden sich nicht in der diesbezüglichen Einstufung ($t[797] = -0,557$; $p = 0,577$). Allerdings bestehen signifikante Unterschiede nach Altersgruppen (Welch's $F[4, 163,83] = 3,689$; $p = 0,007$): So ist der persönliche Stellenwert der Freiwilligentätigkeit(en) für Personen im Alter von 75plus ($M = 4,3$; $SD = 0,7$) signifikant größer als für 15- bis 29-Jährige ($M = 3,8$; $SD = 0,9$; $p = 0,020$) und für 30- bis 44-Jährige ($M = 3,8$; $SD = 1,0$; $p = 0,014$). Abgesehen davon bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen ($p > 0,05$).

Motive: Die Befragten konnten verschiedene Motive für freiwilliges Engagement nach ihrer subjektiven Wichtigkeit auf einer fünfstufigen Skala (1 = „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“) bewerten (Tabelle 31). Spaß an der Tätigkeit zu haben, bildet das wichtigste Motiv in der Stichprobe (M = 4,4; SD = 0,8), gefolgt von „etwas Nützliches zur Gesellschaft beitragen“ (M = 4,3; SD = 0,8). Zu den Motiven mit der geringsten Bedeutung zählen „Nutzen für die berufliche Entwicklung / Karriere“ (M = 1,9; SD = 1,2) und „dadurch einen bezahlten Job finden“ (M = 1,5; SD = 0,9).

Tabelle 31: Motive für freiwilliges Engagement (Personen mit einer Freiwilligentätigkeit)

	n	M	SD
Spaß an der Tätigkeit	812	4,4	0,8
Etwas Nützliches zur Gesellschaft beitragen	805	4,3	0,8
Anderen Personen helfen	798	4,1	0,9
Körperlich und/oder geistig aktiv bleiben	799	3,9	1,2
Wissen und Fähigkeiten weiterentwickeln und dazulernen	798	3,9	1,1
(Mehr) Sinn im Leben erhalten	792	3,8	1,2
Neue Kontakte und Freundschaften knüpfen	803	3,8	1,1
Meine Erfahrung und Kompetenzen einbringen	805	3,7	1,1
Selbst auch Hilfe erhalten, wenn ich diese benötige	786	3,2	1,3
Anerkennung dafür erhalten	795	2,6	1,2
Anderer Grund	173	2,5	1,5
Nutzen für meine berufliche Entwicklung / Karriere	778	1,9	1,2
Dadurch einen bezahlten Job finden	775	1,5	0,9

1 = „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“

Eine Korrelationsanalyse verweist auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Wichtigkeit der beiden Motive „Nutzen für meine berufliche Entwicklung / Karriere“ ($r = -0,362$; $p < 0,001$) und „dadurch einen bezahlten Job finden“ ($r = -0,335$; $p < 0,001$), wobei die Stärke der Zusammenhänge als mittel eingestuft werden kann. Je jünger die Befragten, desto wichtiger werden die beiden Motive eingestuft.

Prospektive Weiterführung

Wie aus Tabelle 32 hervorgeht, strebt die Mehrheit der freiwillig engagierten Personen (70,7 %) an, ihre Freiwilligentätigkeit(en) in den nächsten 1-2 Jahren im bisherigen Ausmaß fortzuführen. Annähernd gleich hoch ausgeprägt sind die Anteile jener Befragten, die eine Verringerung (11,2 %) oder Intensivierung (9,9 %) anstreben. Eine Beendigung der Freiwilligentätigkeit(en) beabsichtigen nur 3,1 % der Befragten.

Tabelle 32: Prospektive Weiterführung der Freiwilligentätigkeit(en)

	%
Beendigung	3,1
Verringerung	11,2
Fortführung wie bisher	70,7
Intensivierung und/oder in weiteren, neuen Bereichen aktiv werden	9,9
Weiß nicht	5,1

$n = 829$

Frauen und Männer unterscheiden sich in ihren Absichten zur Weiterführung ihrer Freiwilligentätigkeit(en) ($\chi^2[3, n = 779] = 10,749$; $p = 0,013$). Während eine Beendigung jeweils 3,2 % der männlichen und weiblichen Befragten andenken, haben 15,4 % der befragten Männer gegenüber 8,1 % der befragten Frauen die Absicht, ihre Freiwilligentätigkeit(en) prospektiv zu verringern. Demgegenüber möchten 78,5 % der Frauen und 70,5 % der Männer

ihr freiwilliges Engagement ungefähr in dem bisherigen Ausmaß weiterführen. Eine Intensivierung denken wiederum 10,3 % der Frauen und 10,8 % der Männer an.

Auch nach Altersgruppen bestehen signifikante Unterschiede ($\chi^2[12, n = 780] = 47,759$; $p < 0,001$). So ist der Anteil jener, die eine Beendigung ihrer Freiwilligentätigkeit(en) in Betracht ziehen, in der jüngsten Altersgruppe (bis 29 Jahre) am höchsten (Tabelle 33); gleichzeitig äußern in dieser Gruppe am meisten Befragte (20,9 %), ihre Freiwilligentätigkeit(en) intensivieren zu wollen. Eine Verringerung von Freiwilligentätigkeit(en) wird anteilig am häufigsten innerhalb der Altersgruppe 75plus angedacht (20,0 %). In allen Altersgruppen möchten am meisten Befragte ihre Freiwilligentätigkeit(en) so wie bisher fortführen, wobei der Anteil unter 45- bis 59-Jährigen (80,3 %) am größten ist.

Tabelle 33: Weiterführung der Freiwilligentätigkeit(en) nach Altersgruppen

	% Beendigung	% Verringerung	% Fortführung	% Intensivierung
15 bis unter 30 Jahre	5,2	5,9	68,0	20,9
30 bis unter 45 Jahre	2,0	9,6	74,6	13,7
45 bis unter 60 Jahre	2,2	12,3	80,3	5,3
60 bis unter 75 Jahre	4,5	16,9	72,9	5,6
75plus	4,0	20,0	76,0	0,0

n = 780

Gründe für eine beabsichtigte Beendigung oder Verringerung: Jene Befragte, die in den nächsten 1-2 Jahren eine Beendigung oder Verringerung ihrer Freiwilligentätigkeit(en) beabsichtigen ($n = 119$), wurden nach diesbezüglichen Gründen gefragt (Tabelle 34). Im Mittel gaben diese rund zwei Gründe für die beabsichtigte Beendigung oder Verringerung ihres Engagements an. Je über ein Drittel der Fälle nennt in diesem Zusammenhang altersbezogene (36,1 %) und familiäre Gründe (35,3 %), gefolgt von zeitlichen (31,1 %), gesundheitlichen (24,4 %) und beruflichen Gründen (24,4 %). Den Angaben der Befragten nach spielen engagementbezogene Gründe, wie damit verbundene finanzielle Aufwände (1,7 %), soziale Konflikte (1,7 %) oder die Auflösung der Organisation, Gruppe oder Initiative (1,7 %), eine geringe Rolle.

Tabelle 34: Gründe für die beabsichtigte Beendigung / Reduktion; Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 253)	% der Fälle (n = 119)
Altersgründe / Altersgrenze erreicht	17,0	36,1
Familiäre Gründe	16,6	35,3
Zeitaufwand zu groß	14,6	31,1
Gesundheitliche Gründe	11,5	24,4
Berufliche Gründe	11,5	24,4
Auslastung durch Aus- / Weiterbildung	4,7	10,1
Ich habe kein Interesse mehr / andere Interessen.	4,3	9,2
Ich fühle mich ausgenutzt.	3,6	7,6
Ich fühle mich im Hinblick auf meine Aufgaben und/oder Verantwortung überfordert.	2,8	5,9
Umzug	2,4	5,0
Zu hohe Flexibilität nötig; Aufgaben / Einsätze zu wenig planbar	2,0	4,2
Anderer Grund	2,0	4,2
Kein bestimmter Grund	2,0	4,2
Die Tätigkeit war von vornherein befristet.	1,6	3,4
Zu wenig Flexibilität von Aufgaben / Einsätzen	1,2	2,5
Finanzieller Aufwand zu groß	0,8	1,7
Soziale Konflikte (z. B. unter den Beteiligten, mit Leitungspersonen...)	0,8	1,7
Auflösung der Organisation / Gruppe / Initiative	0,8	1,7
Gesamt	100,0	212,6

Im Hinblick auf die drei am häufigsten genannten Gründe zeigen sich keine geschlechterspezifischen Unterschiede ($p > 0,05$), allerdings altersgruppenspezifische (Tabelle 35): Altersgründe werden unter älteren Befragten vergleichsweise häufiger genannt als unter jüngeren ($\chi^2[4, n = 117] = 49,676$; $p < 0,001$). Familiäre Gründe werden demgegenüber am häufigsten von Personen im mittleren Alter genannt ($\chi^2[4, n = 117] = 18,076$; $p < 0,001$). Dies gilt auch für die Begründung „Zeitaufwand zu groß“, die vor allem von den drei jüngsten Altersgruppen im erwerbsfähigen Alter genannt wird. Auch die diesbezüglichen Verteilungsunterschiede sind signifikant ($\chi^2[4, n = 117] = 23,099$; $p < 0,001$).

Tabelle 35: Häufigste Beendigungs- / Reduktionsgründe nach Altersgruppen

	Altersgründe (% ja)	Familiäre Gründe (% ja)	Zeitaufwand zu groß (% ja)
15 bis unter 30 Jahre	5,9	29,4	35,3
30 bis unter 45 Jahre	8,7	65,2	60,9
45 bis unter 60 Jahre	18,2	42,4	39,4
60 bis unter 75 Jahre	71,1	18,4	7,9
75plus	100,0	0,0	0,0

n = 117

4.2.3 PERSONEN, DIE NICHT FREIWILLIG ENGAGIERT SIND

Hinderungsgründe

Jene Personen, die zum Befragungszeitpunkt keinem freiwilligem Engagement nachgingen (n = 1.222), wurden um eine Bewertung verschiedener Hinderungsgründe für ein freiwilliges Engagement gebeten (Tabelle 36). Die Antwortmöglichkeiten reichen von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“. Die Auslastung mit familiären Aufgaben (M = 3,7; SD = 1,3) oder mit anderen Interessen und Hobbys (M = 3,5; SD = 1,3) zählt zu den bedeutendsten Hinderungsgründen für ein freiwilliges Engagement. Eine geringere Rolle spielen demgegenüber gesundheitliche Gründe resp. eine Behinderung (M = 1,6; SD = 1,1) oder schlechte Erfahrungen mit Freiwilligentätigkeiten (M = 1,5; SD = 0,8).

Tabelle 36: Hinderungsgründe für ein freiwilliges Engagement

	n	M	SD
Ich bin durch Aufgaben in der Familie ausgelastet.	1187	3,7	1,3
Ich bin durch andere Interessen und Hobbys ausgelastet.	1183	3,5	1,3
Ich bin niemals gefragt oder gebeten worden.	1133	3,4	1,5
Das lässt sich nicht mit meinem Beruf / meiner Ausbildung vereinbaren.	1152	2,9	1,5
Ich habe noch nie darüber nachgedacht.	1137	2,8	1,3
Ich fühle mich zu wenig über konkrete Engagementmöglichkeiten informiert.	1125	2,7	1,3
Das kann ich mir finanziell nicht leisten.	1142	2,1	1,3
Es gibt in der Nähe keine (ansprechenden) Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren.	964	2,1	1,2
Das ist nichts für Personen in meinem Alter.	1125	1,8	1,2
Ich habe den Eindruck, keinen nützlichen Beitrag leisten zu können.	1116	1,7	1,0
Anderer Grund	554	1,7	1,2
Ich fühle mich durch Krankheit oder Behinderung nicht dazu in der Lage.	1176	1,6	1,1
Ich habe schlechte Erfahrungen damit gemacht.	1131	1,5	0,8

1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“

Weiterführend wurde untersucht, ob bei der Bewertung der Aussagen „Ich bin niemals gefragt oder gebeten worden“ und „Ich habe noch nie darüber nachgedacht“ altersgruppenspezifische Unterschiede bestehen. Dies gilt nicht für erstere Aussage (Welch's F[4, 292,806] = 3,198; p > 0,05), jedoch für letztere (F[4, 283,841] = 3,969; p = 0,004): 15- bis 29-Jährige stimmen der Aussage „Ich habe noch nie darüber nachgedacht“ (M = 3,0; SD = 1,2) signifikant stärker zu als 45- bis 60-Jährige (M = 2,68; SD = 1,3) (p = 0,019).

Frühere Freiwilligentätigkeit

Von den Befragten geben 46,2 % an, in der Vergangenheit einer Freiwilligentätigkeit nachgegangen zu sein. Tabelle 37 umfasst die Gründe für die Beendigung der früheren Freiwilligentätigkeit(en). Der größte Anteil an Befragten (41,6 %) nennt berufliche Gründe. Ähnlich wie in den Ergebnissen zu Gründen für eine prospektive Beendigung oder Reduktion eines bestehenden freiwilligen Engagements (siehe Abschnitt 4.2.2, Tabelle 34) führt ein großer Anteil an Befragten familiäre (32,4 %) und zeitliche Gründe (30,3 %) für die damalige Beendigung ihrer Freiwilligentätigkeit(en) an.

Tabelle 37: Gründe für die Beendigung einer früheren Freiwilligentätigkeit; Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 1.274)	% der Fälle (n = 558)
Berufliche Gründe	18,2	41,6
Familiäre Gründe	14,2	32,4
Zeitaufwand zu groß	13,3	30,3
Auslastung durch Aus- / Weiterbildung	9,7	22,0
Umzug	8,2	18,8
Ich hatte kein Interesse mehr / andere Interessen.	5,6	12,7
Gesundheitliche Gründe	4,9	11,1
Altersgründe / Altersgrenze erreicht	4,2	9,7
Die Tätigkeit war von vornherein befristet.	3,5	8,1
Auflösung der Organisation / Gruppe / Initiative	3,0	6,8
Soziale Konflikte (z. B. unter den Beteiligten, mit Leitungspersonen...)	2,8	6,5
Ich fühlte mich ausgenutzt.	2,7	6,1
Kein bestimmter Grund	2,7	6,1
Anderer Grund	1,8	4,1
Zu hohe Flexibilität nötig; Aufgaben / Einsätze zu wenig planbar	1,7	3,9
Finanzieller Aufwand zu groß	1,4	3,2
Zu wenig Flexibilität von Aufgaben / Einsätzen	1,3	2,9
Ich fühlte mich im Hinblick auf meine Aufgaben und/oder Verantwortung überfordert.	0,9	2,0
Gesamt	100,0	228,3

Engagementpotenzial

Alle zum Befragungszeitpunkt nicht freiwillig engagierten Personen (n = 1.222) wurden danach gefragt, inwieweit sie gegenwärtig an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit interessiert wären. Unter (potenziell) interessierten Personen wurden weiterführend ihre Motive, interessierende Bereiche sowie Voraussetzungen und mögliche Informationskanäle in diesem Zusammenhang erhoben.

Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit: Knapp die Hälfte der Befragten (49,3 %) räumt ein mögliches, wenn auch unentschlossenes Interesse an der Aufnahme einer

Freiwilligentätigkeit ein, während ein solches von 30,8 % verneint wird (Tabelle 38). 13,6 % der Befragten bekunden ein klares Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit.

Tabelle 38: Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit

	%
Ja	13,6
Nein	30,8
Vielleicht	49,3
Weiß nicht	6,3

n = 1.216

In Bezug auf das Interesse an einer Freiwilligentätigkeit bestehen keine geschlechterspezifischen Unterschiede ($\chi^2[2, n = 1124] = 3,449$; $p = 0,178$), allerdings altersgruppenspezifische ($\chi^2[8, n = 1.131] = 44,508$; $p < 0,001$). Wie in Tabelle 39 ersichtlich, ist das Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit innerhalb der beiden jüngsten Altersgruppen am größten; umgekehrt wird ein solches innerhalb der beiden ältesten Altersgruppen am häufigsten verneint. Ein mögliches, wenn auch unentschlossenes Interesse bekundet knapp oder über die Hälfte der Befragten aller Altersgruppen, mit Ausnahme von Personen im Alter von 75plus, bei denen dieser Anteil bei 27,3 % liegt.

Tabelle 39: Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit nach Altersgruppen

	% Ja	% Nein	% Vielleicht
15 bis unter 30 Jahre	16,9	23,8	59,3
30 bis unter 45 Jahre	18,2	29,8	52,0
45 bis unter 60 Jahre	12,3	32,4	55,3
60 bis unter 75 Jahre	10,1	40,4	49,5
75plus	9,1	63,6	27,3

n = 1.131

Vertiefend wurde analysiert, ob Unterschiede im Interesse an einer Freiwilligentätigkeit zwischen 60- bis 66-Jährigen (im Sinne angehender resp. junger Pensionist:innen) und den übrigen Befragten bestehen (Tabelle 40). Während der Anteil an Personen, die ein eventuelles Interesse bekunden, in beiden Gruppen annähernd gleich hoch ausgeprägt ist, bestehen leichte Abweichungen in den Anteilen jener, die ein klares Ja oder Nein angeben. So ist der Anteil Interessierter unter 60- bis 66-Jährigen (10,9 %) geringfügig niedriger als unter den übrigen Befragten (14,8 %). Allerdings sind die Unterschiede nicht signifikant ($\chi^2[2, n = 1.131] = 1,573$; $p = 0,455$).

Tabelle 40: Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit unter 60- bis 66-Jährigen

	% Ja	% Nein	% Vielleicht
60- bis 66-Jährige	10,9	36,1	52,9
Andere Altersklasse	14,8	32,4	52,8

Weiterführend wurde untersucht, inwieweit sich das Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit nach dem Bildungsniveau der Befragten unterscheidet (Tabelle 41). Der Anteil jener Personen, die ein Interesse an einer Freiwilligentätigkeit vereinen, ist unter Personen mit einem geringeren Bildungsniveau größer ausgeprägt als unter Personen mit einem höheren Bildungsabschluss. Umgekehrt ist der Anteil an Befragten, die ein Interesse an einer Freiwilligentätigkeit bekunden, unter Personen mit höherem Bildungsabschluss größer – eine Ausnahme bilden Personen ohne Pflichtschulabschluss, unter denen ein annähernd gleich großer Anteil wie unter Personen mit Matura oder Hochschulabschluss an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit interessiert ist (18,5 %). Die Verteilungsunterschiede nach dem Bildungsniveau der Befragten sind signifikant ($\chi^2[12, n = 1.134] = 47,373$; $p < 0,001$).

Tabelle 41: Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit nach Bildungsniveau

	% Ja	% Nein	% Vielleicht
Pflichtschule (ohne Abschluss)	18,5	40,7	40,7
Pflichtschule (mit Abschluss)	9,8	46,3	43,9
Lehre mit Berufsschule	9,7	36,2	54,1
Fach- oder Handelsschule	12,9	39,8	47,4
Matura	20,7	26,8	52,5
Universitäts- oder Hochschulabschluss	20,4	21,2	58,4
Anderer Abschluss nach der Matura	12,2	28,6	59,2

n = 1.134

Auch nach dem Heimatland der Befragten bestehen signifikante Unterschiede im Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit ($\chi^2[2, n = 1.095] = 21,241; p < 0,001$) (Tabelle 42). So ist der Anteil jener, die ein Interesse an einer Freiwilligentätigkeit haben, unter Personen mit einem anderen Heimatland als Österreich (23,1 %) größer als unter Personen mit Österreich als Heimatland (12,2 %). Beim Anteil interessierter, aber unentschlossener Personen unterscheiden sich die beiden Gruppen minimal.

Tabelle 42: Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit nach Heimatland

	% Ja	% Nein	% Vielleicht
Österreich	12,2	34,8	53,0
Anderes Heimatland	23,1	23,6	53,2

n = 1.095

Motive: Jene Befragte, die ein klares oder ein mögliches, unentschlossenes Interesse an einer Freiwilligentätigkeit bekundeten (n = 765), wurden um eine persönliche Gewichtung verschiedener Motive für ein freiwilliges Engagement gebeten (Tabelle 43). Vergleichbar zur Motivlage der freiwillig engagierten Befragten (siehe Abschnitt 4.2.2, Tabelle 31) bilden „Spaß an der Tätigkeit“ (M = 4,4, SD = 0,8), „anderen Personen helfen“ (M = 4,2, SD = 0,8), „etwas Nützliches zur Gesellschaft beitragen“ (M = 4,0, SD = 0,9) und „körperlich und/oder geistig aktiv bleiben“ (M = 4,0; SD = 1,0) die wichtigsten Motive. Auch die Gewichtung der übrigen Motive deckt sich in hohem Maße mit jener der zum Befragungszeitpunkt freiwillig engagierten Personen.

Tabelle 43: Motive für freiwilliges Engagement (Personen ohne eine Freiwilligentätigkeit)

	n	M	SD
Spaß an der Tätigkeit	754	4,4	0,8
Anderen Personen helfen	750	4,2	0,8
Etwas Nützliches zur Gesellschaft beitragen	755	4,0	0,9
Körperlich und/oder geistig aktiv bleiben	753	4,0	1,0
Wissen und Fähigkeiten weiterentwickeln und dazulernen	747	3,9	1,0
(Mehr) Sinn im Leben erhalten	743	3,7	1,1
Meine Erfahrung und Kompetenzen einbringen	739	3,7	1,0
Neue Kontakte und Freundschaften knüpfen	749	3,6	1,1
Selbst auch Hilfe erhalten, wenn ich diese benötige	744	3,5	1,2
Anerkennung dafür erhalten	738	2,6	1,3
Nutzen für meine berufliche Entwicklung / Karriere	739	2,3	1,4
Anderer Grund	241	2,1	1,3
Dadurch einen bezahlten Job finden	733	2,0	1,3

1 = „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“

Interessierende Engagementbereiche: Die (eventuell) an einer Freiwilligentätigkeit interessierten Befragten konnten Bereiche auswählen, die sie in diesem Zusammenhang ansprechen würden (Tabelle 44). Durchschnittlich wurden rund drei Bereiche genannt. Über die Hälfte (52,3 %) bekundet ein Interesse an dem Bereich „Soziales und Gesundheit“, jeweils knapp ein Drittel an den Bereichen „Sport und Bewegung“ (35,2 %) und „Klima, Umwelt, Natur und Tierschutz“ (32,6 %). Mit Ausnahme von „Sport und Bewegung“ handelt es sich dabei jeweils um einen größeren Anteil an Interessierten als an Personen, die zum Befragungszeitpunkt bereits in diesen Bereichen aktiv sind (siehe Abschnitt 4.2.2, Tabelle 21). Umgekehrt verhält es sich etwa mit Blick auf die beiden letztgereihten Bereiche „Religion und Spiritualität“ sowie „Anderer Bereich“, in denen ein höherer Anteil an Personen zum Befragungszeitpunkt bereits tatsächlich freiwillig engagiert ist.

Tabelle 44: Mögliche Bereiche für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit; Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 1.948)	% der Fälle (n = 727)
Soziales und Gesundheit	19,5	52,3
Sport und Bewegung	13,1	35,2
Klima, Umwelt, Natur und Tierschutz	12,2	32,6
Katastrophen-, Unfall- und Rettungsdienste	10,8	29,0
Gemeindeentwicklung und Nachbarschaft	9,7	25,9
Kunst, Kultur und Unterhaltung	9,1	24,5
Kindergarten, Bildungswesen	9,1	24,5
Außerschulische Jugendarbeit, Jugendorganisationen	6,2	16,5
Politische Arbeit und Interessensvertretung	4,0	10,7
Religion und Spiritualität	3,4	9,2
Anderer Bereich	2,8	7,6
Gesamt	100,0	268,0

Bedingungen für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit: Für das vertiefte Verständnis des Engagementpotenzials unter gegenwärtig nicht freiwillig engagierten Personen wurden potenziell Interessierte nach notwendigen Bedingungen resp. Voraussetzungen für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit gefragt (Tabelle 45). Die Betroffenen geben im Mittel rund vier Bedingungen an. Der größte Anteil an Befragten (70,3 %) nennt genügend Zeit, gefolgt von einem Tätigkeitsfeld, das den persönlichen Interessen bzw. Überzeugungen entspricht (65,3 %), und flexibel einteilbaren Aufgaben resp. Einsätzen (54,6 %). Demgegenüber stellen feste, regelmäßige Aufgaben resp. Einsätze oder auch langfristige Engagementmöglichkeiten (7,8 % resp. 5,1 %) nur für einen kleinen Anteil an Befragten notwendige Bedingungen für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit dar.

Tabelle 45: Bedingungen für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit; Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 2.699)	% der Fälle (n = 758)
Genügend Zeit	19,7	70,3
Tätigkeitsfeld, das meinen Interessen / Überzeugungen entspricht	18,3	65,3
Flexibel einteilbare Aufgaben / Einsätze	15,3	54,6
Bessere Information über Möglichkeiten für Freiwilligentätigkeiten	8,4	29,8
Möglichkeit, Aufgaben / Einsätze in Zusammenarbeit mit anderen zu erledigen	7,5	26,6
Fachliche Unterstützung und Begleitung	6,6	23,6
Einmalige Einsatzmöglichkeit (z. B. Notsituationen, in denen man gebraucht wird), ohne kurz- oder langfristige Verpflichtung	6,3	22,4
Möglichkeit, Aufgaben / Einsätze selbstständig und alleine zu erledigen	6,2	21,9
Möglichkeit, Aufgaben digital zu erledigen	5,2	18,5
Befristete Freiwilligentätigkeit	2,8	10,0
Feste, regelmäßige Aufgaben / Einsätze	2,2	7,8
Langfristige Freiwilligentätigkeit	1,4	5,1
Gesamt	100,0	356,1

Mögliche Informationskanäle: (Potenziell) an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit Interessierte wurden auch danach gefragt, wo sie sich über Möglichkeiten für Freiwilligentätigkeiten informieren würden (Tabelle 46). Durchschnittlich geben die Befragten rund drei verschiedene Informationskanäle an, wobei mehr als die Hälfte der Befragten (63,3 %) ihr soziales Umfeld nennen. 40,0 % verweisen auf eine Internetrecherche und 31,7 % auf soziale Medien. An dieser Stelle wird ein deutlicher Unterschied zu den bereits freiwillig engagierten Befragten ersichtlich, unter denen internetbezogene Kanäle als Informationsweg zu ihrem freiwilligen Engagement eine geringe Rolle spielten (siehe Abschnitt 4.2.2, Tabelle 31).

Tabelle 46: Mögliche Informationskanäle für eine Freiwilligentätigkeit; Mehrfachantworten

	% der Nennungen (n = 2.158)	% der Fälle (n = 753)
Soziales Umfeld (z. B. Freund:innen, Verwandte)	22,1	63,3
Internetrecherche	13,9	40,0
Soziale Medien (z. B. Facebook, Instagram)	11,1	31,7
Bei der Organisation / Gruppe / Initiative selbst	10,0	28,7
Berufliches Umfeld / Schule	9,1	26,2
Gemeinde- oder Bezirksblatt	6,7	19,1
Zeitung, Radio, Fernsehen	6,6	18,9
Gemeindeamt (z. B. Aushang)	6,3	18,1
Einschlägige Informationsseiten im Internet (z. B. freiwillig-engagiert.at, aha plus)	6,1	17,5
Weiß nicht	2,7	7,8
aha – Vorarlberger Jugendinfo	2,2	6,4
Sonstige Anlauf- und Beratungsstellen (z. B. für Jugendliche oder andere Zielgruppen)	1,8	5,0
Anderes	1,3	3,9
Gesamt		286,6

4.2.4 POLITISCHES ENGAGEMENT

Unabhängig davon, ob zum Befragungszeitpunkt einer Freiwilligentätigkeit nachgegangen wurde oder nicht, wurde unter den Befragungsteilnehmer:innen (n = 2.070) erhoben, inwieweit sie in den vergangenen zwölf Monaten verschiedenen Formen politischen Engagements nachgegangen sind (Tabelle 47). Am meisten Befragte geben an, an einer digitalen Abstimmung oder Online-Umfrage auf Gemeinde- oder Landesebene (27,1 %) oder Unterschriftensammlung (25,5 %) teilgenommen zu haben. Demgegenüber berichten am wenigsten Befragte von der Teilnahme an einem Bürger:innenrat (4,1 %).

Tabelle 47: Politische Partizipation in den vergangenen zwölf Monaten

	n	% ja
Teilnahme an einer digitalen Abstimmung oder Online-Umfrage auf Gemeinde- oder Landesebene	1.993	27,1
Teilnahme an einer Unterschriftensammlung	2.025	25,5
Teilnahme an einer Demonstration / Boykott bestimmter Produkte	2.025	17,4
Kontaktaufnahme mit Politiker:innen oder Vertreter:innen der Bundesregierung, der Landesregierung oder der Gemeindeverwaltung	2.037	16,8
Posten oder Teilen von etwas über Politik im Internet, z. B. auf Blogs, per E-Mail oder in sozialen Medien wie Facebook oder Twitter	2.028	13,0
Teilnahme an einem Bürger:innenrat	2.024	4,1

4.2.5 SPENDEN

Eine weitere Form von Engagement stellen Spenden für gemeinnützige Zwecke dar (Tabelle 48). Die Mehrheit der Befragten (83,0 %) gibt an, in den vergangenen zwölf Monaten Geld- oder Sachspenden getätigt zu haben. Fast ein Viertel (23,0 %) spendete bis zu 50 Euro an gemeinnützige Zwecke, während 11,8 % mehr als 300 Euro in den letzten zwölf Monaten spendeten.

Tabelle 48: Spenden in den vergangenen zwölf Monaten

	%
Bis 50 Euro	23,0
51 bis 100 Euro	14,5
101 bis 150 Euro	8,4
151 bis 200 Euro	6,7
201 bis 250 Euro	3,9
251 bis 300 Euro	2,7
Mehr als 300 Euro	11,8
Ich habe in den letzten zwölf Monaten zwar keine Geldspenden, aber Sachspenden getätigt.	12,0
Nein, ich habe in den letzten zwölf Monaten keine Spenden getätigt.	17,0

n = 2.008

4.3 SOZIALKAPITAL

4.3.1 VERTRAUEN

Tabelle 49 zeigt die Befunde zum generalisierten Vertrauen in andere Menschen sowie dem Vertrauen in verschiedene Institutionen. Auf einer Skala von 0 („Man kann nicht vorsichtig genug sein.“) bis 10 („Den meisten Menschen kann man vertrauen.“) liegt das generalisierte Vertrauen in der Stichprobe im Mittelfeld der möglichen Antwortspanne ($M = 5,7$; $SD = 2,5$). Dies gilt auch für das Vertrauen in verschiedene Institutionen, das im Mittel bei $M = 5,4$ ($SD = 1,9$) liegt (0 = „überhaupt kein Vertrauen“ bis 10 = „vollkommenes Vertrauen“). Deutlich über diesem Wert liegt das Vertrauen in die österreichische Polizei ($M = 7,2$; $SD = 2,3$), der unter allen abgefragten Institutionen das größte Vertrauen entgegengebracht wird. Das geringste Vertrauen besteht in österreichische Bundespolitiker:innen ($M = 3,7$; $SD = 2,4$).

Tabelle 49: Generalisiertes Vertrauen und Vertrauen in Institutionen

	n	M	SD
Generalisiertes Vertrauen (in andere Menschen)	2.046	5,7	2,5
<i>Vertrauen in Institutionen</i>			
Index Vertrauen in Institutionen	1.789	5,4	1,9
Österreichische Polizei	2.033	7,2	2,3
Österreichisches Gesundheitssystem	2.051	6,5	2,4
Österreichisches Rechtssystem	2.033	6,3	2,5
Vorarlberger Gemeinde- und Bezirksbehörden	2.021	6,1	2,4
Österreichisches Sozialsystem	2.030	6,1	2,4
Österreichisches Bildungssystem	2.028	5,6	2,3
Vorarlberger Landespolitiker:innen	1.994	5,0	2,6
Österreichisches Parlament	1.997	4,8	2,5
Österreichische Medien	2.039	4,4	2,7
Europäisches Parlament	1.971	4,4	2,7
Österreichische Bundespolitiker:innen	2.010	3,7	2,4

0 bis 10, wobei höhere Werte für ein größeres Vertrauen sprechen

Wie eine weiterführende Analyse zeigt, bestehen keine geschlechterspezifischen Unterschiede in der Ausprägung des generalisierten Vertrauens in andere Menschen ($t[2015] = -0,962$; $p = 0,336$) oder des Vertrauens in Institutionen (Index) ($t[1765] = -0,778$; $p = 0,218$). Allerdings bestehen diesbezügliche Altersgruppenunterschiede ($F[4, 2021] = 11,188$; $p < 0,001$): So ist das generalisierte Vertrauen unter 15- bis 29-Jährigen signifikant geringer ausgeprägt ($M = 5,1$; $SD = 2,4$) als in allen anderen Altersgruppen (30- bis 44-Jährige: $M = 5,6$; $SD = 2,5$; $p = 0,034$; 45- bis 59-Jährige: $M = 6,0$; $SD = 2,5$; $p < 0,001$; 60- bis 74-Jährige: $M = 6,1$; $SD = 2,6$; $p < 0,001$) – mit Ausnahme von Personen im Alter von 75plus ($M = 5,2$; $SD = 2,7$; $p > 0,05$). Ferner weisen 30- bis 44-Jährige ein signifikant geringeres generalisiertes Vertrauen auf als 60- bis 74-Jährige ($p = 0,020$), während letztere ein signifikant größeres generalisiertes Vertrauen aufweisen als Personen im Alter von 75plus ($p = 0,026$). Beim Vertrauen in Institutionen (Index) bestehen ebenso signifikante Altersgruppenunterschiede ($F[4, 1768] = 3,798$; $p = 0,004$): 30- bis 44-Jährige ($M = 5,2$; $SD = 1,9$) weisen ein signifikant geringeres Vertrauen in Institutionen auf als 45- bis 59-Jährige ($M = 5,6$; $SD = 1,9$; $p = 0,023$) und als 60- bis 74-Jährige ($M = 5,6$; $SD = 1,8$; $p = 0,021$). Unter den übrigen Altersgruppen bestehen keine signifikanten Unterschiede ($p > 0,05$).

4.3.2 NORMVORSTELLUNGEN IN BEZUG AUF GEGENSEITIGKEIT

Eine weitere Dimension von Sozialkapital stellen Normvorstellungen in Bezug auf Reziprozität (d. h. das Prinzip der Gegenseitigkeit) dar (Tabelle 50). Die durchschnittlich größte Zustimmung unter den Befragten erhält die Aussage „Wenn ich ein Geschenk bekomme, dann bedeutet das, dass ich mich in irgendeiner Form revanchieren muss.“ ($M = 3,0$; $SD = 1,2$), wenngleich dieser Wert nur im Mittelfeld der fünfstufigen Skala (von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“) rangiert. Dies gilt auch für den Wert des Gesamtindex zur Reziprozitätsnorm ($M = 2,4$; $SD = 0,7$).

Tabelle 50: Reziprozitätsnorm

	n	M	SD
Wenn ich ein Geschenk bekomme, dann bedeutet das, dass ich mich in irgendeiner Form revanchieren muss.	2.052	3,0	1,2
Ich helfe in der Regel Fremden nur, wenn ich glaube, dass ich irgendwann etwas zurückbekomme.	2.042	1,4	0,7
Personen, die mich schlecht behandeln, werden auch von mir nicht gut behandelt.	2.024	2,7	1,2
Index Reziprozitätsnorm	2.006	2,4	0,7

1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“

In der Ausprägung des Indexes zur Reziprozitätsnorm zeigen sich geschlechterspezifische Unterschiede ($t[1796,041] = -7,835$; $p < 0,001$). Männer ($M = 2,5$; $SD = 0,7$) weisen eine durchschnittlich höhere Ausprägung auf als Frauen ($M = 2,3$; $SD = 0,7$), d. h. stärkere Erwartungen in Bezug auf Gegenseitigkeit. Auch das Alter der Befragten steht in einem signifikanten Zusammenhang mit der Ausprägung des Indexes zur Reziprozitätsnorm ($r = -0,182$; $p < 0,001$), wobei dessen Ausprägung mit zunehmendem Alter abnimmt. Die Stärke des Zusammenhangs kann als gering bis mittel eingestuft werden.

4.3.3 SOZIALE BEZIEHUNGEN

Netzwerkgröße

Tabelle 51 zeigt die Befunde zum Umfang an Nahbeziehungen und der Größe des Bekanntenkreises. Der größte Anteil an Befragungsteilnehmer:innen hat drei bis sechs Nahbeziehungen (39,0 %). Der Mittelwert liegt mit rund sieben Nahbeziehungen knapp darüber ($SD = 5$; $Min = 0$; $Max = 50$).

Der größte Anteil an Befragten (28,9 %) hat 10 bis 19 Bekannte (Tabelle 51). Der Mittelwert liegt bei rund 20 Personen ($SD = 29$; $Min = 0$; $Max = 600$), wobei die Standardabweichung auf eine starke Streuung der Werte hinweist.

Tabelle 51: Nahbeziehungen und Bekanntenkreis

		%
Nahbeziehungen, gruppiert (n = 1.795)	Keine	0,6
	1 bis 3 Personen	21,8
	3 bis 6 Personen	39,0
	7 bis 9 Personen	11,4
	10 bis 12 Personen	17,3
	Mehr als 12 Personen	10,0
Bekanntenkreis, gruppiert (n = 1.783)	Keine	1,5
	1 bis 9 Personen	28,2
	10 bis 19 Personen	28,9
	20 bis 29 Personen	20,8
	30 bis 39 Personen	8,7
	Mehr als 39 Personen	11,9

Frauen haben im Mittel mehr Nahbeziehungen ($M = 7,3$; $SD = 5,7$) als Männer ($M = 6,7$; $SD = 5,1$), während letztere mehr Bekannte haben ($M = 22,8$; $SD = 38,6$) als Frauen ($M = 18,2$; $SD = 17,6$). Beide Unterschiede sind signifikant (Nahbeziehungen: $t[1780] = 2,379$; $p = 0,017$; Bekanntenkreis: $t[1011,370] = -3,090$; $p = 0,002$). Nach Altersgruppen betrachtet, zeigen sich

hingegen keine signifikanten Unterschiede im Umfang an Nahbeziehungen (Welch's $F[4, 382,617] = 0,938$; $p = 0,442$) oder Bekannten (Welch's $F[4, 378,978] = 0,960$; $p = 0,430$).

Kontaktintensität

Der größte Anteil an Befragten trifft sich mit dem sozialen Umfeld mehrmals in der Woche (33,0 %) oder mehrmals im Monat (28,1 %) (Tabelle 52). Täglicher Kontakt (6,0 %) wird von fast ebenso wenig Befragten angegeben wie „weniger als einmal im Monat“ bis hin zu „nie“ (zusammen 5,1 %).

Tabelle 52: Kontakthäufigkeit mit dem sozialen Umfeld

	%
Nie	0,3
Weniger als einmal im Monat	4,8
Einmal im Monat	9,2
Mehrmals im Monat	28,1
Einmal in der Woche	18,6
Mehrmals in der Woche	33,0
Täglich	6,0

$n = 2.037$

Einsamkeitserleben

Ergänzend zur Netzwerkgröße und Kontakthäufigkeit wurde erhoben, wie häufig sich die Befragten während der letzten vier Wochen einsam gefühlt hatten (Tabelle 53). Knapp drei Viertel (73,2 %) hatte sich selten oder nie einsam gefühlt, 7,7 % meistens oder immer.

Tabelle 53: Einsamkeitserleben während der letzten vier Wochen

	%
nie	44,1
selten	29,1
manchmal	19,2
meistens	6,0
immer	1,7

$n = 2.051$

In Bezug auf das Einsamkeitserleben bestehen signifikante Unterschiede nach Geschlecht ($t[2022] = 2,436$; $p = 0,015$). Frauen ($M = 2,0$; $SD = 1,0$) hatten sich in den letzten vier Wochen signifikant häufiger einsam gefühlt als Männer ($M = 1,9$; $SD = 1,0$). Auch zeigen sich signifikante Altersgruppenunterschiede in der Häufigkeit des Einsamkeitserlebens (Welch's $F[4, 496,134] = 40,982$; $p < 0,001$): 15- bis 29-Jährige ($M = 2,4$; $SD = 1,1$) hatten sich signifikant häufiger einsam gefühlt als alle anderen Altersgruppen (30- bis 44-Jährige: $M = 1,9$; $SD = 1,0$; $p < 0,001$; 45- bis 59-Jährige: $M = 1,8$; $SD = 1,0$; $p < 0,001$; 60- bis 74-Jährige: $M = 1,6$; $SD = 0,8$; $p < 0,001$), 75plus: $M = 1,9$; $SD = 1,0$; $p = 0,001$). Abgesehen davon hatten sich alle Altersgruppen signifikant häufiger einsam gefühlt als 60- bis 74-Jährige ($p < 0,05$). Daneben zeigen sich auch signifikante Unterschiede nach dem Familienstand der Befragten: Alleinstehende Personen ($M = 2,5$; $SD = 1,1$) hatten sich signifikant häufiger einsam gefühlt als Personen in einer Partnerschaft oder Ehe ($M = 1,7$; $SD = 0,9$) ($t[739,969] = -14,435$; $p < 0,001$).

Soziale Unterstützung und Belastungen

Tabelle 54 umfasst die Befunde zur Häufigkeit erfahrener und geleisteter Unterstützung sowie erfahrener Belastungen durch das soziale Umfeld (z. B. Partner:in, Verwandte, Freund:innen, Bekannte) in den letzten zwölf Monaten. Am häufigsten erleben die Befragten emotionale Unterstützung in ihrem sozialen Umfeld ($M = 4,6$; $SD = 1,5$), gefolgt von Wertschätzung

($M = 4,1$; $SD = 1,5$). Eine ähnlich hohe Ausprägung weist der Gesamtindex erfahrener sozialer Unterstützung auf ($M = 4,0$; $SD = 1,2$).

Deutlich geringere Werte zeigen sich für erfahrene soziale Belastungen, etwa in Form von Kritik ($M = 2,8$; $SD = 1,4$) oder zu hohen Ansprüchen und Problemen anderer ($M = 2,4$; $SD = 1,4$). Der Gesamtindex erfahrener sozialer Belastungen liegt im Mittel bei 2,3 ($SD = 1,0$) und demnach knapp bei der Hälfte der Ausprägung des Gesamtindex zu erfahrener sozialer Unterstützung ($M = 4,0$; $SD = 1,2$). Ähnlich hohe Werte wie für letzteren zeigen sich für die geleistete soziale Unterstützung seitens der Befragten ($M = 4,3$; $SD = 1,3$).

Tabelle 54: Häufigkeit sozialer Unterstützung und sozialer Belastungen (adaptierte Items der UCLA-SSI)

	n	M	SD
Index erfahrene soziale Unterstützung	1.877	4,0	1,2
Informative Unterstützung	1.987	3,9	1,4
Instrumentelle Unterstützung	2.018	3,5	1,4
Wertschätzung	1.972	4,1	1,5
Emotionale Unterstützung	1.988	4,6	1,5
Index erfahrene soziale Belastungen	1.866	2,3	1,0
Kritik	1.954	2,8	1,4
Enttäuschung	1.976	1,9	1,1
Zu hohe Ansprüche oder Probleme anderer	1.985	2,4	1,4
Geleistete soziale Unterstützung	2.003	4,3	1,3

1 = „nie“ bis 6 = „mehrmals pro Woche“

Männer und Frauen unterscheiden sich signifikant hinsichtlich der erfahrenen sozialen Unterstützung und Belastungen sowie der ihrerseits geleisteten sozialen Unterstützung. So erfahren Frauen ($M = 4,2$; $SD = 1,1$) öfter soziale Unterstützung als Männer ($M = 3,7$; $SD = 1,2$) ($t[1650,818] = 9,191$; $p < 0,001$). Gleichzeitig erfahren Frauen auch häufiger soziale Belastungen ($M = 2,4$; $SD = 1,0$) als Männer ($M = 2,2$; $SD = 1,0$) ($t[1843] = 3,899$; $p < 0,001$). Frauen ($M = 4,4$; $SD = 1,3$) leisten wiederum auch öfter soziale Unterstützung in ihrem sozialen Umfeld als Männer ($M = 4,0$; $SD = 1,4$) ($t[1977] = 9,692$; $p < 0,001$).

Daneben bestehen signifikante, negative Zusammenhänge zwischen dem Alter der Befragten und der erfahrenen sozialen Unterstützung ($r = -0,208$; $p < 0,001$), der erfahrenen sozialen Belastungen ($r = -0,247$; $p < 0,001$) sowie der geleisteten sozialen Unterstützung ($r = -0,131$; $p < 0,001$), wobei die Stärke der Korrelationen von gering bis mittel anzusiedeln ist. Je jünger die Befragten, desto häufiger erfahren sie soziale Unterstützung, aber auch soziale Belastungen und desto häufiger leisten sie selbst Unterstützung in ihrem sozialen Umfeld.

4.4 LEBENSQUALITÄT

4.4.1 VERBUNDENHEITSGEFÜHL

In Tabelle 55 sind die Ergebnisse zum subjektiven Verbundenheitsgefühl der Befragten im Hinblick auf verschiedene Bezugsgrößen zusammengefasst. Das durchschnittlich größte Verbundenheitsgefühl besteht zum Heimatland jener Befragten, deren Heimatland nicht Österreich ist ($M = 3,5$; $SD = 1,1$) (für einen Überblick über die angegebenen Heimatländer und deren Verteilung in der Stichprobe siehe Abschnitt 4.1, Tabelle 6). Ähnlich stark ausgeprägt ist allerdings auch das Verbundenheitsgefühl zu Vorarlberg ($M = 3,4$; $SD = 1,0$) und Österreich ($M = 3,3$; $SD = 1,0$).

Tabelle 55: Verbundenheitsgefühl

	n	M	SD
Personen aus der Nachbarschaft	2.023	3,1	1,0
Orts- / Stadtteil	2.026	3,0	1,0
Gemeinde	2.034	3,0	1,0
Vorarlberg	2.038	3,4	1,0
Österreich	2.026	3,3	1,0
Heimatland (falls AUT ≠ Heimatland)	356	3,5	1,1
Europa	2.007	3,0	1,2

1 = „überhaupt nicht“ bis 5 = „äußerst“

Wie weiterführende Analysen zeigen, weisen Personen mit einer Freiwilligentätigkeit signifikant höhere Verbundenheitswerte auf als Personen ohne freiwilliges Engagement (Tabelle 56): Dies gilt für das Verbundenheitsgefühl zu Personen aus der Nachbarschaft ($t[2011] = 7,259$; $p < 0,001$), zum individuellen Orts- resp. Stadtteil ($t[2014] = 8,714$; $p < 0,001$), zur Gemeinde ($t[2022] = 10,826$; $p < 0,001$), zu Vorarlberg ($t[1925,422] = 6,943$; $p < 0,001$), zu Österreich ($t[2015] = 4,900$; $p < 0,001$) und Europa ($t[1997] = 3,283$; $p = 0,001$). Keine signifikanten Unterschiede bestehen demgegenüber beim Verbundenheitsgefühl zum Heimatland jener Befragten, deren Heimatland nicht Österreich ist ($t[351] = 0,755$; $p = 0,451$).

Tabelle 56: Verbundenheitsgefühl nach Vorliegen eines freiwilligen Engagements

	n	Personen mit einem freiwilligen Engagement	Personen ohne freiwilliges Engagement
Personen aus der Nachbarschaft	2.013	M = 3,3; SD = 1,0	M = 2,9; SD = 1,0
Orts- / Stadtteil	2.016	M = 3,2; SD = 0,9	M = 2,8; SD = 1,0
Gemeinde	2.024	M = 3,3; SD = 0,9	M = 2,8; SD = 1,0
Vorarlberg	2.028	M = 3,6; SD = 0,9	M = 3,3; SD = 1,0
Österreich	2.017	M = 3,4; SD = 1,0	M = 3,2; SD = 1,1
Heimatland (falls nicht AUT)	353	M = 3,5; SD = 1,0	M = 3,4; SD = 1,1
Europa	1.999	M = 3,1; SD = 1,1	M = 3,0; SD = 1,2

1 = „überhaupt nicht“ bis 5 = „äußerst“

Abgesehen davon bestehen signifikante Beziehungen zwischen den Verbundenheitswerten einerseits und verschiedenen Dimensionen von Sozialkapital andererseits: So bestehen positive Zusammenhänge zwischen der Anzahl an Nahbeziehungen und dem Verbundenheitsgefühl im Hinblick auf die verschiedenen Bezugsgrößen: Personen aus der Nachbarschaft ($r = 0,187$; $p < 0,001$), Orts- / Stadtteil ($r = 0,169$; $p < 0,001$), Gemeinde ($r = 0,161$; $p < 0,001$), Vorarlberg ($r = 0,115$; $p < 0,001$), Österreich ($r = 0,087$; $p < 0,001$), Europa ($r = 0,064$; $p = 0,008$); kein signifikanter Zusammenhang besteht hingegen zwischen dem Umfang an Nahbeziehungen und dem Verbundenheitsgefühl zum Heimatland jener Befragten, deren Heimatland nicht Österreich ist ($r = 0,012$; $p = 0,841$). Wie ersichtlich wird, nimmt die Korrelationsstärke mit der Reichweite der jeweiligen Bezugsgröße ab.

Auch der Umfang des Bekanntenkreises steht in einem signifikanten Zusammenhang mit den Verbundenheitswerten, wenngleich die Korrelationsstärke überwiegend sehr gering ausfällt: Personen aus der Nachbarschaft ($r = 0,098$; $p < 0,001$), Orts- / Stadtteil ($r = 0,092$; $p < 0,001$), Gemeinde ($r = 0,162$; $p < 0,001$), Vorarlberg ($r = 0,083$; $p < 0,001$), Österreich ($r = 0,049$; $p = 0,041$), Europa ($r = 0,057$; $p = 0,018$). Demgegenüber besteht keine signifikante Beziehung zwischen dem Umfang an Bekannten und dem Verbundenheitsgefühl zum Heimatland jener Befragten, deren Heimatland nicht Österreich ist ($r = 0,041$; $p = 0,494$).

Ergänzend wurde untersucht, inwieweit sich das Verbundenheitsgefühl zu den verschiedenen Bezugsgrößen nach Wohnregion (Rheintal vs. andere Wohnregion) und Wohnortgröße (bis 10.000 Einwohner:innen vs. über 10.000 Einwohner:innen) unterscheidet. Nach Wohnregion bestehen signifikante Unterschiede beim Verbundenheitsgefühl zum jeweiligen Orts- / Stadtteil, zur Gemeinde und zu Vorarlberg: Personen, die nicht im Rheintal wohnen ($M = 3,1$; $SD = 1,0$), haben ein signifikant größeres Verbundenheitsgefühl zu ihrem Orts- bzw. Stadtteil als Personen, die im Rheintal wohnen ($M = 2,9$; $SD = 1,0$) ($t[1981] = -4,111$; $p < 0,001$). Dies gilt auch für das Verbundenheitsgefühl zur Gemeinde (Rheintal: $M = 3,0$; $SD = 1,0$; andere Wohnregion: $M = 3,1$; $SD = 1,0$) ($t[1988] = -2,857$; $p = 0,002$). Demgegenüber ist die Verbundenheit zu Vorarlberg unter Personen im Rheintal ($M = 3,5$; $SD = 1,0$) stärker ausgeprägt als bei Personen aus anderen Wohnregionen ($M = 3,4$; $SD = 1,0$) ($t[1991] = 2,303$; $p = 0,011$). Allerdings handelt es sich dabei jeweils um (sehr) kleine Effekte ($d = -0,192$ bis $d = 0,107$).

Nach Wohnortgröße betrachtet, bestehen signifikante Unterschiede beim Verbundenheitsgefühl zu Nachbar:innen, dem jeweiligen Orts- / Stadtteil, der Gemeinde und Europa. Personen aus einem Wohnort mit bis zu 10.000 Einwohner:innen ($M = 3,1$; $SD = 1,0$) haben ein signifikant größeres Verbundenheitsgefühl zu ihren Nachbar:innen als Personen aus größeren Gemeinden ($M = 3,0$; $SD = 1,0$) ($t[1809,808] = -3,326$; $p < 0,001$). Dies gilt auch für die subjektive Verbundenheit mit dem jeweiligen Orts- resp. Stadtteil, die bei Personen aus Gemeinden mit bis zu 10.000 Einwohner:innen ($M = 3,1$; $SD = 1,0$) stärker ausgeprägt ist als unter Personen aus größeren Wohnorten ($M = 2,9$; $SD = 1,0$) ($t[1907] = -3,467$; $p < 0,001$). Ebenso ist das Verbundenheitsgefühl zur Gemeinde unter Personen mit einer Wohnortgröße bis 10.000 Einwohner:innen ($M = 3,1$; $SD = 1,0$) größer als unter Personen aus größeren Wohnorten ($M = 3,0$; $SD = 1,0$) ($t[1915] = -3,507$; $p < 0,001$). Umgekehrt haben Personen aus Wohnorten mit mehr als 10.000 Einwohner:innen ein stärkeres Verbundenheitsgefühl zu Europa ($M = 3,2$; $SD = 1,1$) als Personen aus kleineren Wohnorten ($M = 3,0$; $SD = 1,2$) ($t[1890] = 3,761$; $p < 0,001$). Erneut handelt es sich dabei jeweils nur um kleine Effekte ($d = -0,153$ bis $d = 0,173$).

4.4.2 GESUNDHEITZUSTAND

Wie aus Tabelle 57 hervorgeht, stuft die Mehrheit der Befragten (79,3 %) ihre Gesundheit als gut oder sehr gut ein (1 = „sehr schlecht“ bis 5 = „sehr gut“). Demgegenüber stehen 3,9 %, die einen schlechten oder sehr schlechten Gesundheitszustand angeben. Im Mittel liegt der subjektive Gesundheitszustand bei 4,1 ($SD = 0,8$).

Tabelle 57: Subjektiver Gesundheitszustand

	%
sehr schlecht	0,8
schlecht	3,1
mittelmäßig	16,9
gut	44,8
sehr gut	34,5

$n = 2.058$

Freiwillig engagierte Personen ($M = 4,2$; $SD = 0,8$) weisen einen signifikant besseren Gesundheitszustand auf als Personen ohne eine Freiwilligentätigkeit ($M = 4,0$; $SD = 0,9$) ($t[2044] = 4,231$; $p < 0,001$). Mit einer Effektstärke von $d = 0,187$ handelt es sich allerdings um einen kleinen Effekt.

Auch zeigen sich signifikante Beziehungen zwischen dem subjektiven Gesundheitszustand und ausgewählten Dimensionen von Sozialkapital: Dies gilt für die Häufigkeit erfahrener sozialer Unterstützung ($r = 0,096$; $p < 0,001$), die – wenn auch in sehr geringer Stärke – in einer positiven Beziehung zum subjektiven Gesundheitszustand steht. Eine negative und

vergleichsweise stärkere Beziehung besteht zwischen dem subjektiven Gesundheitszustand und der Häufigkeit erfahrener sozialer Belastungen ($r = -0,199$; $p < 0,001$), d. h. je häufiger die erfahrenen sozialen Belastungen, desto schlechter der subjektive Gesundheitszustand. Eine signifikante Beziehung, wenn auch in sehr geringer Stärke, besteht zudem zwischen dem subjektiven Gesundheitszustand einerseits und dem Umfang an Nahbeziehungen ($r = 0,062$; $p = 0,009$) und Bekannten ($r = 0,062$; $p = 0,008$) andererseits.

4.4.3 GLÜCK

Tabelle 58 umfasst die Befunde zu der Frage, wie häufig die Befragten innerhalb der vergangenen vier Wochen glücklich waren (1 = „nie“ bis 5 = „immer“). Demnach waren fast drei Viertel der Befragten (74,1 %) meistens oder immer glücklich, 6,5 % der Befragten nie oder selten.

Tabelle 58: Glückseligkeit in den vergangenen vier Wochen

	%
nie	0,9
selten	5,6
manchmal	19,4
meistens	63,9
immer	10,2

$n = 2.032$

Personen mit einer Freiwilligentätigkeit ($M = 3,8$; $SD = 0,7$) waren in den vergangenen vier Wochen signifikant häufiger glücklich als Personen ohne freiwilliges Engagement ($M = 3,7$; $SD = 0,8$) $t[1935,967] = 2,889$; $p = 0,004$). Mit einer Effektstärke von $d = 0,131$ handelt es sich allerdings um einen sehr kleinen Effekt.

Abgesehen davon zeigen sich signifikante Beziehungen zu ausgewählten Sozialkapitaldimensionen: So besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Glückseligkeit und der Häufigkeit erfahrener sozialer Unterstützung ($r = 0,163$; $p < 0,001$), während das Ausmaß sozialer Belastungen negativ mit der Häufigkeit von Glückseligkeit korreliert ($r = -0,295$; $p < 0,001$). Eine positive Beziehung besteht zum Umfang an Nahbeziehungen ($r = 0,147$; $p < 0,001$) und Bekannten ($r = 0,075$; $p = 0,002$), wobei letzterer Zusammenhang sehr gering ausgeprägt ist. Die übrigen Zusammenhänge zeigen eine geringe bis mittlere Stärke.

4.4.4 SINNERLEBEN

Die Befragten wurden um eine Einschätzung darüber gebeten, inwieweit sie das, was sie in ihrem Leben machen, als wertvoll und nützlich empfinden. Die Antwortmöglichkeiten reichen von 0 („überhaupt nicht wertvoll und nützlich“) bis 10 („vollkommen wertvoll und nützlich“). Im Mittel zeigt sich in der Stichprobe ($n = 2.035$) ein Wert von 7,5 ($SD = 2,2$).

Für ein tiefergehendes Verständnis der Einflussfaktoren auf das subjektive Sinnerleben wurde eine multiple Regressionsanalyse (Methode „rückwärts“)⁴ durchgeführt. Folgende Variablen wurden in das Anfangsmodell aufgenommen: Geschlecht, Alter, Familienstand (in einer Partnerschaft vs. alleinstehend), Bildungsniveau (ohne „Anderer Abschluss nach der Matura“), Umfang an Nahbeziehungen, Umfang Bekanntenkreis, Häufigkeit erfahrener sozialer Unterstützung, Häufigkeit erfahrener sozialer Belastungen, Häufigkeit geleisteter sozialer Unterstützung, Vorliegen eines freiwilligen Engagements. Im Rahmen der schrittweisen Prozedur wurden die Variablen Geschlecht und Bekanntenkreis mangels signifikanten Erklärungsbeitrags aus dem Modell entfernt.

⁴ Aufgrund von Voraussetzungsverletzungen wurde für das finale Modell die Bootstrapping-Prozedur (1.000 Stichproben, BCa-Methode) angewandt.

Das finale Modell ist signifikant ($F[8, 1399] = 38,751$; $p < 0,001$); die enthaltenen Prädiktoren erklären 17,7 % der Varianz des subjektiven Sinnerlebens ($\text{Adj. } R^2 = 0,177$), was als mittlere Erklärungsleistung interpretiert werden kann. Wie die standardisierten Koeffizienten in Tabelle 59 nahelegen, weist die Häufigkeit erfahrener sozialer Belastungen ($\beta = -0,212$) den größten Einfluss auf, wobei eine negative Beziehung zur abhängigen Variable besteht: Je geringer das Ausmaß sozialer Belastungen, desto größer das subjektive Sinnerleben ($p < 0,001$). Demgegenüber weisen die geleistete Unterstützung im sozialen Umfeld ($\beta = 0,175$; $p < 0,001$), das Alter ($\beta = 0,169$; $p < 0,001$), der Familienstand ($\beta = 0,157$; $p < 0,001$), der Umfang an Nahbeziehungen ($\beta = 0,080$; $p = 0,002$), die Häufigkeit erfahrener sozialer Unterstützung ($\beta = 0,078$; $p = 0,014$) und das Bildungsniveau ($\beta = 0,071$; $p = 0,004$) eine positive Beziehung zum subjektiven Sinnerleben auf: Je stärker diese ausgeprägt sind, desto größer fällt das subjektive Sinnerleben aus; im Falle des Familienstands gilt dies für das Vorliegen einer Partnerschaft. Den geringsten Effekt im Modell zeigt das Vorliegen eines freiwilligen Engagements ($\beta = 0,048$), wobei Personen mit einem freiwilligen Engagement ein höheres Sinnerleben aufweisen ($p = 0,039$).

Tabelle 59: Multiple Regression (AV: Sinnerleben), Koeffizienten

	b	SE	β	T	p	KI 95 %	
						UG	OG
(Konstante)	5,118	0,321		17,506	< 0,001	4,494	5,781
Familienstand (1 = in einer Partnerschaft)	0,664	0,115	0,157	6,329	< 0,001	0,440	0,879
Freiwilliges Engagement (1 = ja)	0,174	0,087	0,048	1,943	0,039	-0,009	0,336
Erfahrene soziale Belastungen	-0,387	0,051	-0,212	-8,184	< 0,001	-0,489	-0,290
Erfahrene soziale Unterstützung	0,123	0,052	0,078	2,615	0,014	0,026	0,217
Bildungsniveau	0,093	0,032	0,071	2,864	0,004	0,022	0,152
Nahbeziehungen	0,026	0,008	0,080	3,166	0,002	0,011	0,044
Geleistete Unterstützung im sozialen Umfeld	0,244	0,043	0,175	5,934	< 0,001	0,162	0,326
Alter	0,019	0,003	0,169	6,552	< 0,001	0,013	0,024

4.4.5 LEBENSZUFRIEDENHEIT

Tabelle 60 zeigt die Durchschnittswerte der allgemeinen und bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit (Skala von 0 = „überhaupt nicht zufrieden“ bis 10 „vollständig zufrieden“). Im Mittel liegt die allgemeine Lebenszufriedenheit in der Stichprobe bei $M = 7,8$ ($SD = 1,9$). Ähnlich hohe Werte zeigen sich bei der bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit, etwa in Bezug auf die Gesundheit ($M = 7,8$; $SD = 2,2$) oder finanzielle Situation des Haushalts ($M = 7,5$; $SD = 2,5$). Knapp darüber liegt die Zufriedenheit mit der Wohnsituation ($M = 8,4$; $SD = 2,2$) und den persönlichen Beziehungen ($M = 8,3$; $SD = 1,9$).

Tabelle 60: Allgemeine und bereichsspezifische Lebenszufriedenheit

	n	M	SD
Allgemeine Lebenszufriedenheit	2.055	7,8	1,9
<i>Bereichsspezifische Lebenszufriedenheit</i>			
Wohnsituation	2.046	8,4	2,2
Persönliche Beziehungen, z. B. zur Familie, zu Freund:innen, zu Bekannten	2.055	8,3	1,9
Gesundheit	2.055	7,8	2,2
Finanzielle Situation des Haushalts	2.048	7,5	2,5
Beschäftigungs- bzw. Arbeits- oder Ausbildungssituation	1.903	7,4	2,3
Frei verfügbare Zeit, um etwas zu unternehmen, das man gerne macht	2.044	7,1	2,4

0 = „überhaupt nicht zufrieden“ bis 10 = „vollständig zufrieden“

Um ein tiefergehendes Verständnis für die Einflussfaktoren der allgemeinen Lebenszufriedenheit zu erhalten, erfolgte eine multiple Regressionsanalyse (Methode „rückwärts“)⁵. Hierfür wurden folgende Variablen in das Anfangsmodell aufgenommen: Geschlecht, Alter, Familienstand (in einer Partnerschaft vs. alleinstehend), Bildungsniveau (ohne „Anderer Abschluss nach der Matura“), gewichtetes Netto-Haushaltseinkommen (in k EUR), Umfang Nahbeziehungen, Umfang Bekanntenkreis, subjektiver Gesundheitszustand, Häufigkeit erfahrener sozialer Unterstützung, Häufigkeit erfahrener sozialer Belastungen und das Vorliegen eines freiwilligen Engagements. Im Rahmen der schrittweisen Prozedur wurden das gewichtete Netto-Haushaltseinkommen, das Bildungsniveau, der Bekanntenkreis und das Vorliegen eines freiwilligen Engagements mangels signifikanten Erklärungsbeitrags aus dem Modell entfernt.

Das finale Modell ist signifikant ($F[7, 1472] = 101,858$; $p < 0,001$) und erklärt 32,3 % der Varianz der allgemeinen Lebenszufriedenheit (adj. $R^2 = 0,323$), was als hohe Varianzaufklärung bewertet werden kann. Aus Tabelle 61 geht hervor, dass das Geschlecht keinen signifikanten Erklärungsbeitrag im finalen Modell zeigt. Beim Vergleich der standardisierten Regressionskoeffizienten der übrigen Variablen wird ersichtlich, dass der subjektive Gesundheitszustand den stärksten Effekt aufweist: Je besser die Gesundheit, desto höher die allgemeine Lebenszufriedenheit ($\beta = 0,319$; $p < 0,001$). Weitere (positive) Effekte zeigen das Alter ($\beta = 0,259$; $p < 0,001$), die erfahrene soziale Unterstützung ($\beta = 0,153$; $p < 0,001$), der Familienstand ($\beta = 0,145$; $p < 0,001$) sowie der Umfang an Nahbeziehungen ($\beta = 0,083$; $p < 0,001$). Eine signifikante, negative Beziehung zur allgemeinen Lebenszufriedenheit weist die Häufigkeit erfahrener sozialer Belastungen auf ($\beta = -0,222$): Je häufiger soziale Belastungen erfahren werden, desto niedriger die allgemeine Lebenszufriedenheit ($p < 0,001$).

⁵ Aufgrund von Voraussetzungsverletzungen wurde für das finale Modell die Bootstrapping-Prozedur (1.000 Stichproben, BCa-Methode) angewandt.

Tabelle 61: Multiple Regression (AV: Allgemeine Lebenszufriedenheit), Koeffizienten

	b	SE	β	T	p	KI 95 %	
						UG	OG
Konstante	3,649	0,294		12,776	0,001	3,077	4,214
Erfahrene soziale Unterstützung	0,212	0,035	0,153	6,611	0,001	0,143	0,275
Erfahrene soziale Belastungen	-0,351	0,040	-0,222	-9,679	0,001	-0,428	-0,282
Familienstand (1 = in einer Ehe / Partnerschaft)	0,542	0,089	0,145	6,652	0,001	0,374	0,702
Geschlecht (1 = weiblich)	0,103	0,073	0,032	1,469	0,157	-0,045	0,252
Subjektive Gesundheit	0,622	0,047	0,319	14,311	0,001	0,525	0,716
Alter	0,025	0,002	0,259	11,246	0,001	0,020	0,030
Umfang Nahbeziehungen	0,024	0,006	0,083	3,711	0,001	0,012	0,036

5 FAZIT

Die Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der Fachhochschule Vorarlberg führte im Jahr 2024 im Auftrag des Büros für freiwilliges Engagement und Beteiligung (FEB) des Amtes der Vorarlberger Landesregierung eine Bevölkerungsbefragung zu den Themen freiwilliges Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg durch. Den Ausgangspunkt hierfür bildeten bereits im Jahr 2010, 2014 und 2019 vom damaligen Forschungszentrum Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Fachhochschule Vorarlberg durchgeführte Erhebungen zu bürgerschaftlichem Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg (u. a. Fredersdorf, Roux & Lorünser, 2010; Rebitzer & Moser, 2015; Fredersdorf, 2020). Im Rahmen der aktuellen Durchführung wurden das nunmehr 14 Jahre alte Erhebungsinstrument sowie der bisher rein postalische Feldzugang mit Papierfragebogen grundlegend aktualisiert, an aktuelle gesellschaftliche und technische Entwicklungen angepasst und die Datenerhebung auf eine digitale Form umgestellt.

Von 10.001 zufallsausgewählten Personen ab 15 Jahren mit Hauptwohnsitz in Vorarlberg nahmen $n = 2.070$ Personen an der Onlinebefragung teil. Die hohe Rücklaufquote von 20,7 % spricht für ein ausgeprägtes Interesse an den Themen Freiwilligentätigkeit und soziale Beziehungen in der Vorarlberger Bevölkerung. Die Stichprobe umfasst 56,7 % Frauen, 42,7 % Männer und 0,6 % Personen, die sich als trans, inter, divers oder offen einordnen. Das Alter der Befragten rangiert zwischen 15 und 98 Jahren und beträgt im Mittel 45,5 Jahre ($SD = 17,0$).

Engagementquoten: Für die Stichprobe zeigt sich eine formelle Engagementquote von 36,0 % und eine informelle Engagementquote von 17,9 %. Die formelle Engagementquote fällt damit höher aus als jene, die jüngst in einer österreichweiten Erhebung eruiert wurde (25,8 %) (BMSGPK, 2022a, S. 14). Die informelle Engagementquote ist zwischen den beiden Erhebungen aus mehreren Gründen nicht direkt vergleichbar, u. a. da das informelle Engagement jeweils unterschiedlich operationalisiert und in der vorliegenden Studie eine engere Definition angelegt wurde. Weiterführende Analysen zeigen signifikante Unterschiede in der formellen und teilweise auch informellen Engagementquote nach Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Heimatland und Wohnortgröße.

„Klassische“ Merkmale von freiwilligem Engagement überwiegen: Über die Hälfte der freiwillig engagierten Personen ist ausschließlich formell engagiert, d. h. im Kontext eines Vereins oder einer anderen Art von Organisation. Unter anderem sind signifikant mehr Männer als Frauen formell engagiert, während sich beim informellen Engagement keine geschlechterspezifischen Unterschiede zeigen. Zwei Drittel der Befragten mit einem freiwilligen Engagement üben dieses vornehmlich analog aus, während nur 5,0 % von überwiegend digital ausgeübten Freiwilligentätigkeiten berichten. Unter 15- bis 29-Jährigen ist dieser Anteil jedoch signifikant größer als unter Personen im Alter von 30plus. Die Mehrheit der Befragten führt ihre Aufgaben resp. Einsätze in Zusammenarbeit mit anderen aus. Auf rund 70,0 % der Befragten treffen feste, regelmäßige Aufgaben resp. Einsätze voll und ganz, eher oder zumindest teilweise zu. Diese sind in der Mehrheit der Fälle vorgegeben – nur auf ein Drittel trifft es eher oder voll und ganz zu, dass Aufgaben resp. Einsätze zeitlich selbst eingeteilt werden können. Nur ein geringer Anteil an Befragten (5,9 %) übt im Rahmen des freiwilligen Engagements auch solche Aktionen oder Tätigkeiten aus, die in der breiten Öffentlichkeit als Ausdruck von Protest und Widerstand angesehen werden.

Freiwillig Engagierte sind vielfältig aktiv: Personen mit einer Freiwilligentätigkeit zeigen im Hinblick auf verschiedene Parameter ein vielfältiges Engagement. Im Mittel sind sie in drei verschiedenen Bereichen aktiv. Fast die Hälfte der Personen mit einer formellen Freiwilligentätigkeit ist im Bereich „Sport und Bewegung“ (47,8 %) engagiert; informell engagierte Personen sind am häufigsten im Bereich „Soziales und Gesundheit“ (37,3 %) aktiv. Rund die Hälfte der freiwillig Engagierten übt Kernaufgaben der Organisation, Gruppe oder Initiative aus. Signifikant mehr Männer als Frauen haben Leitungsfunktionen inne. Im

Durchschnitt wenden die Betroffenen rund sechs Stunden pro Woche für ihre Freiwilligentätigkeit(en) auf, wobei Männer signifikant mehr Stunden als Frauen aufwenden. Altersgruppenspezifische Unterschiede bestehen demgegenüber nicht. Im Durchschnitt sind die Befragten bereits seit 15,0 Jahren freiwillig engagiert.

Großes Engagementpotenzial: Die Mehrheit der freiwillig engagierten Personen (70,7 %) möchte ihre Freiwilligentätigkeit(en) in den nächsten 1-2 Jahren im bisherigen Ausmaß fortführen, während nur 3,1 % eine prospektive Beendigung andenken. Jeweils annähernd gleich hoch ausgeprägt sind die Anteile jener Befragten, die eine Verringerung (11,2 %) oder Intensivierung (9,9 %) ihrer Freiwilligentätigkeit(en) vorhaben. Die Absichten zur Weiterführung des bestehenden Engagements unterscheiden sich nach Geschlecht und Altersgruppen. Unter jenen Befragten, die zum Befragungszeitpunkt keinem freiwilligen Engagement nachgingen, hat knapp die Hälfte (49,3 %) ein mögliches, wenn auch unentschlossenes Interesse an einer Freiwilligentätigkeit; weitere 13,6 % ein klares Interesse. Signifikante Unterschiede bestehen nach Altersgruppen, Bildungsniveau und Heimatland: In den beiden jüngsten Altersgruppen (bis 29 Jahre und 30 bis 44 Jahre) zeichnet sich das größte Interesse an der Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit ab; ein solches findet sich tendenziell auch eher bei Personen mit höherem Bildungsabschluss. Personen, deren Heimatland nicht Österreich ist, zeigen ein größeres Interesse an einer Freiwilligentätigkeit als Personen mit Österreich als Heimatland. Dieses Ergebnis steht ein Stück weit im Gegensatz zu den Engagementquoten, die bei Personen mit Österreich als Heimatland jeweils höher ausfallen. Dies kann als mögliches Indiz dafür gewertet werden, dass unter Personen mit einem anderen Heimatland als Österreich durchaus ein ausgeprägtes Interesse an Freiwilligentätigkeiten vorherrscht, der Zugang zu diesen jedoch womöglich zu hochschwierig wahrgenommen wird und/oder die entsprechenden Netzwerke und Informationen dazu fehlen.

Selbst- und sozialbezogene Motive vs. persönliche Auslastung in verschiedenen Lebensbereichen: Spaß an der Tätigkeit zu haben und etwas Nützliches zur Gesellschaft beizutragen, bilden unter freiwillig engagierten Personen die wichtigsten Motive für eine Freiwilligentätigkeit. In ähnlicher Weise gewichten auch Personen ohne Freiwilligentätigkeit, die jedoch an der Aufnahme einer solchen (eventuell) interessiert sind, ihre Motive für ein freiwilliges Engagement. Wie sich jedoch auch zeigt, können verschiedene Hinderungsgründe für ein freiwilliges Engagement bestehen – hierzu zählt vor allem die Auslastung mit familiären Aufgaben oder mit anderen Interessen und Hobbys. In ähnlicher Weise werden auch von bereits engagierten Personen, die ihr Engagement prospektiv verringern oder beenden möchten, am häufigsten altersbezogene, familiäre und zeitliche Gründe für die beabsichtigte Beendigung resp. Reduktion angegeben. Engagementbezogene Gründe (z. B. finanzieller Aufwand, soziale Konflikte, Auflösung der Organisation resp. Gruppe oder Initiative) spielen demgegenüber eine geringe Rolle.

Ausschöpfung des Engagementpotenzials: Dass die Aufnahme (und Ausübung) eines freiwilligen Engagements voraussetzungsreich sein kann, verdeutlichen auch die Ergebnisse zu den Bedingungen, die aus Sicht von gegenwärtig nicht freiwillig engagierten Personen für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit gegeben sein müssten: Im Mittel wurden diesbezüglich vier Voraussetzungen genannt, allem voran genügend Zeit, ein Tätigkeitsfeld, das den persönlichen Interessen resp. Überzeugungen entspricht, sowie flexibel einteilbare Aufgaben resp. Einsätze. An dieser Stelle zeigt sich eine gewisse Diskrepanz zwischen einer häufig gewünschten Bedingung (Flexibilität) und einem bis zu einem gewissen Grad häufig berichteten Merkmal der bestehenden Engagementpraxis (fester, regelmäßiger Rhythmus und zeitliche Vorgaben der Aufgaben resp. Einsätze). Abgesehen von der Reflexion bestehender Strukturen von Engagementangeboten stellt sich die Frage, über welche Informationskanäle potenziell Interessierte überhaupt erreicht werden können: Den Ergebnissen nach spielt das soziale Umfeld in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle, aber auch die jeweiligen Organisationen, Gruppen oder Initiativen selbst. Darüber hinaus ist die Relevanz digitaler Informationskanäle zu bedenken, insbesondere in der Ansprache jüngerer Zielgruppen.

Heterogen ausgeprägtes Sozialkapital: Im Rahmen der Untersuchung konnte ein differenziertes Bild über die Ausprägung verschiedener Dimensionen von Sozialkapital in Vorarlberg gewonnen werden. Das generalisierte Vertrauen in andere Menschen und das Vertrauen in Institutionen liegen eher im Mittelfeld der möglichen Antwortspanne; das größte Vertrauen wird der österreichischen Polizei entgegengebracht. Jüngere Befragte weisen ein signifikant geringeres Vertrauen in andere Menschen auf als ältere Befragte (mit Ausnahme von Personen 75plus). Als weitere Dimension von Sozialkapital wurden Normvorstellungen in Bezug auf Reziprozität resp. Gegenseitigkeit erhoben, wobei der Mittelwert des Gesamtindex im Mittelfeld der möglichen Antwortspanne liegt und durchschnittlich somit weder besonders starke noch schwache Erwartungen in Bezug auf Gegenseitigkeit vorliegen. Im Mittel haben die Befragten sieben nahestehende Personen und 20 Bekannte. Die am häufigsten im sozialen Umfeld erfahrene Form von Unterstützung stellt emotionale Unterstützung dar. Unabhängig von der jeweiligen Form der Unterstützung wird diese deutlich häufiger erfahren als verschiedene Formen sozialer Belastungen.

Hohe Lebensqualität: Das durchschnittlich größte Verbundenheitsgefühl besteht zum Heimatland jener Befragten, deren Heimatland nicht Österreich ist. Ähnlich stark ausgeprägt ist allerdings auch das Verbundenheitsgefühl zu Vorarlberg und Österreich. Rund 80,0 % der Befragten stufen die eigene Gesundheit als gut oder sehr gut ein. Fast drei Viertel der Befragten waren in den letzten vier Wochen meistens oder immer glücklich. Hohe Werte zeigen sich auch für das subjektive Sinnerleben sowie die allgemeine und bereichsspezifische Lebenszufriedenheit. Letzte erweist sich als besonders hoch in Bezug auf die persönliche Wohnsituation und die sozialen Beziehungen.

Vielschichtige Interaktionen zwischen freiwilligem Engagement und Sozialkapital einerseits und verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität andererseits: Weiterführenden Analysen zufolge besteht bei fast allen erhobenen Aspekten der Lebensqualität eine signifikante Beziehung zum Vorliegen eines freiwilligen Engagements sowie zu verschiedenen Sozialkapitaldimensionen: Dies gilt etwa für die Verbundenheitswerte zu verschiedenen Bezugsgrößen, den subjektiven Gesundheitszustand, die Häufigkeit von Glückseligkeit und das subjektive Sinnerleben. In der Betrachtung der allgemeinen Lebenszufriedenheit zeigte sich zwar kein Effekt des Vorliegens eines freiwilligen Engagements, jedoch verschiedener Dimensionen von Sozialkapital. Insgesamt sprechen die gesammelten Befunde dafür, dass sowohl die Ausübung eines freiwilligen Engagements als auch verschiedene Dimensionen von Sozialkapital im positiven Sinne mit verschiedenen Komponenten der Lebensqualität interagieren.

Limitationen: In der Bewertung der Ergebnisreichweite sind zunächst Verteilungsunterschiede von ausgewählten Stichprobenmerkmalen im Verhältnis zur Grundgesamtheit zu berücksichtigen. Hierzu zählt unter anderem das Geschlecht, wobei ein überproportionaler Anteil an Frauen an der Befragung teilgenommen hat. Signifikante Abweichungen zur Grundgesamtheit bestehen auch in der Verteilung der Altersgruppen, wobei mittlere Altersgruppen teilweise leicht überrepräsentiert sind, während Personen im Alter von 75plus deutlich unterrepräsentiert sind. Dies kann zum einen mit dem Design der Erhebung (Onlinebefragung) in Verbindung gebracht werden; zum anderen sind jedoch auch die Prävalenz gesundheitlicher Probleme und damit verbundene Einschränkungen in der Erreichbarkeit dieser Altersgruppe zu bedenken: So erfolgten im Befragungszeitraum auch mehrere Anrufe von Angehörigen, dass die angeschriebene Person aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Befragung teilnehmen könne. Dieser Faktor ist auch in der Interpretation altersgruppenspezifischer Ergebnisse zu bedenken, beispielsweise im Hinblick auf die Engagementquote in der Altersgruppe 75plus. Unter der Annahme, dass eher Personen in guter Gesundheit aus dieser Altersgruppe erreicht wurden, diese insgesamt jedoch durch eine hohe Prävalenz gesundheitlicher Probleme gekennzeichnet ist, fällt die „tatsächliche“ Engagementquote in dieser Altersgruppe womöglich geringer aus als in der erreichten

Stichprobe. Signifikante, jedoch überwiegend gering ausgeprägte Abweichungen gegenüber der Grundgesamtheit bestehen schließlich auch in der Verteilung der Wohnregionen. Während manche Regionen (z. B. Arlberggebiet, Brandnertal, Bregenzerwald, Großes Walsertal, Montafon) leicht überrepräsentiert sind, sind andere Regionen (Kleinwalsertal, Rheintal) leicht unterrepräsentiert. Unterschiede zur Grundgesamtheit bestehen auch im Anteil an Personen mit einem anderen Geburtsort als Österreich. In der Stichprobe gaben 16,8 % ein anderes Heimatland als Österreich an, während der Anteil an Personen mit ausländischem Geburtsort in der Vorarlberger Gesamtbevölkerung bei 22,7 % liegt (Stichtag 01.01.2023) (Österreichischer Integrationsfonds, 2023, S. 90). In diesem Zusammenhang sind auch mögliche Besonderheiten in der Zusammensetzung der Befragten mit einem anderen Heimatland als Österreich zu bedenken – so ist davon auszugehen, dass gerade solche Personen erreicht wurden, die keine sprachliche Hürde beim Ausfüllen des Fragebogens hatten. Dass solche Personen im Vergleich zur Grundgesamtheit möglicherweise überrepräsentiert sind innerhalb der Gruppe von Personen, deren Heimatland nicht Österreich ist, ist in der Einordnung zielgruppenspezifischer Ergebnisse zu berücksichtigen.

Bundesamt für Statistik (2024). *Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen (SILC). Persönlicher Fragebogen. Periode 2024.* <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/erhebungen/silc.assetdetail.30126342.html> [06.04.2024].

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). (Hrsg.). (2009). *Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht.* BMSGPK.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). (Hrsg.). (2019). *3. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich. Freiwilligenbericht 2019.* BMSGPK.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). (Hrsg.). (2022a). *Freiwilliges Engagement in Österreich 2022. Ergebnisse der Erhebung zur Freiwilligentätigkeit. 4. Freiwilligenbericht 2022.* BMSGPK.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). (Hrsg.). (2022b). *Freiwilliges Engagement in Österreich. Ergebnisse der Erhebung zur Freiwilligentätigkeit.* BMSGPK.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). (Hrsg.). (2023). *So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im Zeitverlauf – Längsschnittbericht. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung.* BMSGPK.

Büro für die Organisation angewandter Sozialforschung (2007). Fragebogen Sozialkapital nach Prof. Ernst Gehmacher. *umwelt & bildung*, 4, 12–13.

Deutscher Bundestag (Hrsg.). (2002). *Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft (Drucksache 14/8900).* Deutscher Bundestag.

Dunkel-Schetter, C., Feinstein, L. & Call, J. (1986). *UCLA Social Support Inventory (UCLA-SSI).* University of California.

European Social Survey European Research Infrastructure (ESS ERIC). (2022). *ESS10 Data Documentation. Sikt – Norwegian Agency for Shared Services in Education and Research.* <https://doi.org/10.21338/NSD-ESS10-2020> [17.04.2024].

Eurostat (o. J.). *Glossary: Equivalised income.* https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Equivalised_income [20.05.2024].

Franke, A., Mohn, K., Sitzler, F., Welbrink, A. & Witte, M. (2001). *Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit bei Frauen. Risiken und Widerstandsfaktoren.* Juventa.

Franzen, A. & Pointner, S. (2007). Sozialkapital: Konzeptualisierungen und Messungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 47*, 66-90.

Fredersdorf, F., Roux, P. & Lorünser, D. (2010). *Endbericht zur Studie „Bürgerschaftliches Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg 2010 – Soziales Monitoring für Sozialkapital und Engagement“. Band 1: Hauptergebnisse.* FH Vorarlberg.

Fredersdorf, F. (2020). *Endbericht zur Studie „Bürgerschaftliches Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg 2019. Soziales Monitoring für Sozialkapital und Engagement. Band 1: Hauptergebnisse*. FH Vorarlberg.

Kraus, L. & Augustin, R. (2005). Konzeption und Methodik des Epidemiologischen Suchtsurvey 2003. *Sucht*, 51(Sonderheft 1), 6-18.

Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H. (2020). *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020*. Seismo.

Landesstelle für Statistik. (2023). *Bevölkerung Stichtag 31. März 2023*. <https://presse.vorarlberg.at/land/servlet/AttachmentServlet?action=show&id=49681> [21.04.2024].

Landesstelle für Statistik. (2024). *Bevölkerung Vorarlbergs mit Hauptwohnsitz nach Altersklasse (15 Jahre) und Regionen im Jahresdurchschnitt 2023* [interaktiver Datenbezug]. <https://apps.vorarlberg.at/bevoelkerungsstatistik/> [12.02.2024].

Lederer, M. (2005). *Gemeinsam oder Einsam? Von der Funktion und Wirkung von Sozialkapital bei unterschiedlichen Theoretikern*. Amt der Vorarlberger Landesregierung.

Österreichischer Integrationsfonds (2023). *Bundesländer. Zahlen, Daten und Fakten zur Migration & Integration*. [OEIF Bundeslaenderbroschuere.pdf](https://www.oieif.at/Bundeslaenderbroschuere.pdf) ([integrationsfonds.at](https://www.integrationsfonds.at)) [29.08.2024].

Oismüller, A. & Till, M. (2015). *Subjektives Wohlbefinden. Hintergrund und Ergebnisse des EU-SILC-Moduls 2013*. *Statistische Nachrichten* 12/2015. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Lebensstandard-SubjWohlbefinden_12_15.pdf [21.04.2024].

Rebitzer, F. A. & Moser, S. (2015). Sozialkapital und Bürgerschaftliches Engagement in Vorarlberg. In F. Fredersdorf (Hrsg.), *Anwendungsorientierte Sozial- und Sozialarbeitsforschung in Vorarlberg. Kooperationen mit gesellschaftlicher Wirkung* (S. 143-154). Springer VS.

Reiner, J. (2023). *Identitätsarbeit beim Übergang in die Pension. Prozesse und Inhalte der prospektiven Auseinandersetzung mit Identitätsentwürfen und die Bedeutung der individuellen Kapitalausstattung*. Springer VS.

Scrivens, K. & Smith, C. (2013). *Four interpretations of social capital: An agenda for measurement*. *OECD Statistics Working Papers* 2013/06. OECD.

Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2022a). *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Springer VS.

Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2022b). Einleitung: Zwanzig Jahre Deutscher Freiwilligensurvey. In dies. (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019* (S. 11-28). Springer VS.

Statistik Austria (2023). *Tabellenband EU-SILC 2022 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2020 bis 2022. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen*. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2022.pdf [21.07.2024].

Statistik Austria (2024a). *Mikrozensus Fragebogen. Stand: Dezember 2023*. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/1219/MZ_2024_Web_20240327.pdf [21.03.2024].

Statistik Austria (2024b). *Datenerhebung EU-SILC 2024. Fragebogen 09.02.2024.*
https://www.statistik.at/fileadmin/pages/1215/SC24_Web_DE.pdf [21.03.2024].

Statistik Austria (2024c). *Bildungsstand der Bevölkerung 2022 ab 15 Jahren [Tabelle].*
https://www.statistik.at/fileadmin/pages/315/3_Bildungsstand_ab15_2022.ods [21.07.2024].